

Zu den Fibeln Almgren 101

Von Ulrich Fischer, Frankfurt (Main)

Mit Tafeln 18—21 und 10 Textabbildungen

I

Unter den germanischen Fibeln der älteren Kaiserzeit ist seit langem (Dunker, 1873, 40, Taf. 1,14; Hostmann, 1874, 55, Taf. 8,6—7,9) ein Typ aufgefallen, der sich sowohl durch die Schönheit seiner Form und Verzierung wie auch seine eigentümliche Verbreitung auszeichnet, indem er das Kulturgebiet an der unteren Elbe, welches den Langobarden zugeschrieben wird, mit dem römischen Limesland an Rhein und Main vor Mainz verbindet, ohne daß es dazwischen vermittelnde Funde gäbe. Wir meinen jene Form der kräftig profilierten Fibeln mit trompetenförmigem Kopf, die Almgren 1897 in seinem Fibelwerk aus der Gruppe IV herausnahm und in die „durch Verflachung oder Verschwinden der kräftigen Profilierung aus der Gruppe IV entstandene“ Gruppe V verwies, dort (2. Aufl. 1923, 52f.) als Serie 3 behandelt und auf der fünften Tafel als Figur 101 abbildet. Almgren bezeichnet diese 3. Serie seiner Gruppe V als „Nebenform der vorigen Serie, in den Rhein- und Elbgegenden vorkommend (Fig. 101)“; in der vorausgehenden Serie 2 figurieren „Fibeln mit breitem Fuß, aber sonst wie die zweite Hauptserie der Gruppe IV“ (d. h. ohne Stützplatte); „ausschließlich nordeuropäische Formen (Fig. 99—100)“.

Wir wollen hier nicht die gerade neuerdings kritisierte Logik von Almgrens System der kaiserzeitlichen Fibeln (Malmer, 1963, 39ff.) untersuchen. Der hier zu behandelnde Fibeltyp überschreitet an sich das Typenbild Almgren 101, welches nur eine Variante vorstellt. Wir meinen Spiralfibeln mit vorderer (oberer) Sehne und Sehnenhaken, ein- oder zweigliedrig, deren Bügel sich im Oberteil biegt und trompetenförmig gegen die Spirale erweitert, in der Mitte einen meist profilierten Knauf oder Kamm trägt, im Unterteil aber gestreckt ist und am Fuß gerade abgeschnitten erscheint, wobei der Fußabschluß durch Sprossen oder Auflagen besonders betont wird. In dieser Gestaltung des im übrigen verschieden geformten Bügelfußes liegt das Wesen des Types, wodurch er sich von den gewöhnlichen „Trompetenfibeln“ mit geschweiftem Bügel und Fußknopf (Almgren Gruppe IV, 2. Hauptserie: ohne Stützplatte, Figur 77) unterscheidet und mit dem er im übrigen häufig verwechselt wird. Reiche Verzierung mit silbernem Perldraht und Preßblech tritt meist hinzu und verleiht dann dem Typ seinen besonderen Reiz. Die Fibeln sind klein, manchmal noch keine 3 cm lang und in der Hälfte der Fälle ganz aus Silber gefertigt.

Da Almgren vom germanischen Ursprung der Mehrheit seiner kaiserzeitlichen Fibelformen überzeugt war, fiel ihm die merkwürdige Verbreitung des Types 101 natürlich auf. Außer den beiden erwähnten Zentren am mittleren Rhein und an der unteren Elbe kannte er noch verstreute provinzialrömische Funde in den Niederlanden, in Belgien und Württemberg sowie Funde aus Ungarn jenseits der römischen Grenze und aus Bornholm (Liste S. 168f.). Er kannte auch die Abhängigkeit des Types 101 von den Trompetenfibeln seiner Figur 77ff., welche letztere indessen, und das kann auch heute noch festgestellt werden (Behrens, 1954, 226), in den römischen Rheinlanden kaum vorkämen, während der Typ 101 dort sein eigentliches Fundgebiet zu haben schien. Auch für die Zeitstellung fand er keinen Anhalt, außer daß diese Fibel in Darzau nach Hostmann (1874, 60) „gegen die Mitte des Urnenlagers auftrat“, ein frühes Beispiel für die Beachtung der horizontalen Stratigraphie. Die Verwendung von Silberperldraht hielt Almgren zwar für ein nordeuropäisches Merkmal, doch ursprünglich aus der Latènekultur der Rheinlande stammend, wo es ihm auch bei frühromischen Fibelformen, wie etwa den Augenfibeln, bekannt war. Er deutet die Vorstellung an, daß diese „römisch-germanischen“ Fibelformen zwar germanischen Ursprunges, aber doch bei den unter römischer Herrschaft stehenden germanischen Stämmen am Rhein zuerst entwickelt und von hier in das freie Germanien weiter vermittelt sein könnten (S. 118). Bezogen auf den Typ 101 würde dies also besagen, daß wir im Bogen des Taunus- und Wetteraулimes zu der Zeit, als dieser Typ entstand, mit einer germanischen Bevölkerung zu rechnen hätten.

Leider hat Barthel bei seiner Behandlung der Kleinfunde des Kastells Zugmantel, die für die mittlere Kaiserzeit am obergermanischen Limes klassisch geworden ist, den Typ Almgren 101 nur gestreift (1909, 69f.). Er kennt schon ähnliche Stücke aus den Kastellen Neckarburken und Hofheim, datiert aber den Typ versuchsweise in hadrianische Zeit. Barthel, der im ersten Weltkrieg fiel, war sonst Gegenspieler Almgrens in der Beurteilung des Ursprunges von kaiserzeitlichen Fibelformen; auch die Zugmantelfibeln hielt er selbstverständlich für römisch.

Was am Main und an der Elbe vorkommt, sollte auch in Böhmen nicht fehlen. Im Jahre 1926 veröffentlichte Preidel eine Fibel Almgren 101 aus Luckawetz, Bez. Leitmeritz in Nordböhmen, und nennt sie „eine schon in den Beginn des 2. Jahrhunderts zu setzende Abzweigung“ der Trompetenfibel (1926, 33, Abb. 23. — Svoboda, 1948, 67, Abb. 17), was, wie wir sehen werden, eine durchaus annehmbare Datierung ist.

An etwas entlegener Stelle wurde nämlich im Jahre 1928 der für die Datierung bis dahin bedeutendste Fund einer Fibel Almgren 101 veröffentlicht, der aus dem Kerngebiet seiner Verbreitung an der unteren Elbe kam, aber zunächst unbeachtet blieb, da die Fibel nicht richtig bestimmt wurde. Es handelt sich um das erste Fürstengrab von Marwedel, Kr. Dannenberg, das einzige Körpergrab und das reichste dazu im Zusammenhang unseres Fibeltypes, welches Krüger aus dem Museum Lüneburg vorlegte. Der Fund enthält reiches römisches Bronzegeschirr, nach Eggers (1951, 119) Eimer 39, Becken 99–100,

Kasserolle 142—144, Kelle mit Sieb 162. Die in Frage stehende Silberfibel wird von Krüger (1928, 19, 33, Abb. 9—10) als Almgren 77, von Eggers gar als Almgren 92 bestimmt, kann aber, wie Kuchenbuch (1938, 22, Taf. 25,1) erkannte, nur mit dem Typ Almgren 101 (Abb. 1b,1) verbunden werden, zu welchem sie nach seiner Meinung überleitet. Der Rest einer zweiten Fibel aus diesem Grabe wird von Krüger als Fibel mit zweilappiger Rollenkappe bestimmt, von Eggers entsprechend als Almgren 28, während Körner, dies berichtend, die Fibel in die Gruppe Almgren V stellt (1939 a, 110, Anm. 33). Krüger datiert das römische Bronzegeschirr von Marwedel I an das Ende des 1. Jahrhunderts; nach freundlicher jüngster Mitteilung von A. Radnóti dürfte eine Datierung „gegen 100 nach Chr.“ am besten treffen. Damit haben wir einen terminus post quem und vielleicht sogar ad quem für unseren Fibeltyp.

Die Fibeln Almgren 101 sollten sich auch nicht auf das linke Ufer der unteren Elbe beschränken. Im Jahre 1928 konnte Felsberg (1928, 140, Abb. 11e) eine bronzene, mit silbernem Perldraht verzierte Fibel dieses Typs von Hohenferchesar, Kr. Brandenburg, veröffentlichen, „eine provinzialrömische Nebenform“, wie er schlicht hinzufügt.

Auch außerhalb der Donaugrenze ergab sich ein weiterer Fund. Eine bereicherte Variante der Form 101 legte Beninger (1933, 49, Abb. 2) von Nexenhof, Bez. Hollabrunn in Niederösterreich, vor. Er plädiert gegen Preidel für eine Datierung der osthannöverschen Funde in antoninische Zeit, obwohl feste Anhaltspunkte noch fehlten. Den Ursprung der langobardischen Fibeln sieht er in den Rheinlanden, wo insbesondere die Technik des Silberfiligrans aus einer breiten Front spätkeltischer Kunstübung abzuleiten sei. Den niederösterreichischen Fund hält er aber, ebenso wie den böhmischen, für ein Zeugnis langobardischer Ausstrahlung während der Markomannenkriege.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß Kovrig (1937, 117f., Taf. 13,136) und v. Patek (1942, 113, Taf. 17,4) bei den kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien auf eine Variante der Trompetenfibeln im Burgenlande hinweisen, welche einen gerade abgeschnittenen, freilich etwas geschweiften Bügelfuß hat und reich mit Silberdraht verziert zu sein pflegt. Die Form ist provinzialrömisch, als Datierung wird zweite Hälfte des 1. Jh. und 2. Jh. angegeben; Patek (1942, 197) führt sieben Exemplare auf. Die Form gehört aber nicht zum Typ Almgren 101 im strengen Sinne unserer Definition.

Hingegen steht diesem Typ sehr viel näher eine von Kovrig (1937, 101, 130, Taf. 41,5) veröffentlichte reich profilierte Bronzefibel von Deutsch-Altenburg in Niederösterreich (Carnuntum), welche die Verf. zur Variante Nexenhof stellt. Kovrig vermutet den Ursprung der Trompetenfibeln in Pannonien.

Nach Almgren hat sich dann Kuchenbuch in seiner Arbeit über die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit (1938, 22f., Liste S. 65ff., Taf. 25) wieder eingehend mit den Fibeln Almgren 101 befaßt. Er gibt eine gegenüber Almgren im römischen Gebiet um zwei Fundorte (11 statt 9), im mittleren und unteren Elbegebiet um sieben (9 statt 2) und im übrigen Barbaricum um zwei Fundorte (4 statt 2) vermehrte Liste, worin sich eine bedeutende Verschiebung zugunsten des Langobardenlandes an der Elbe

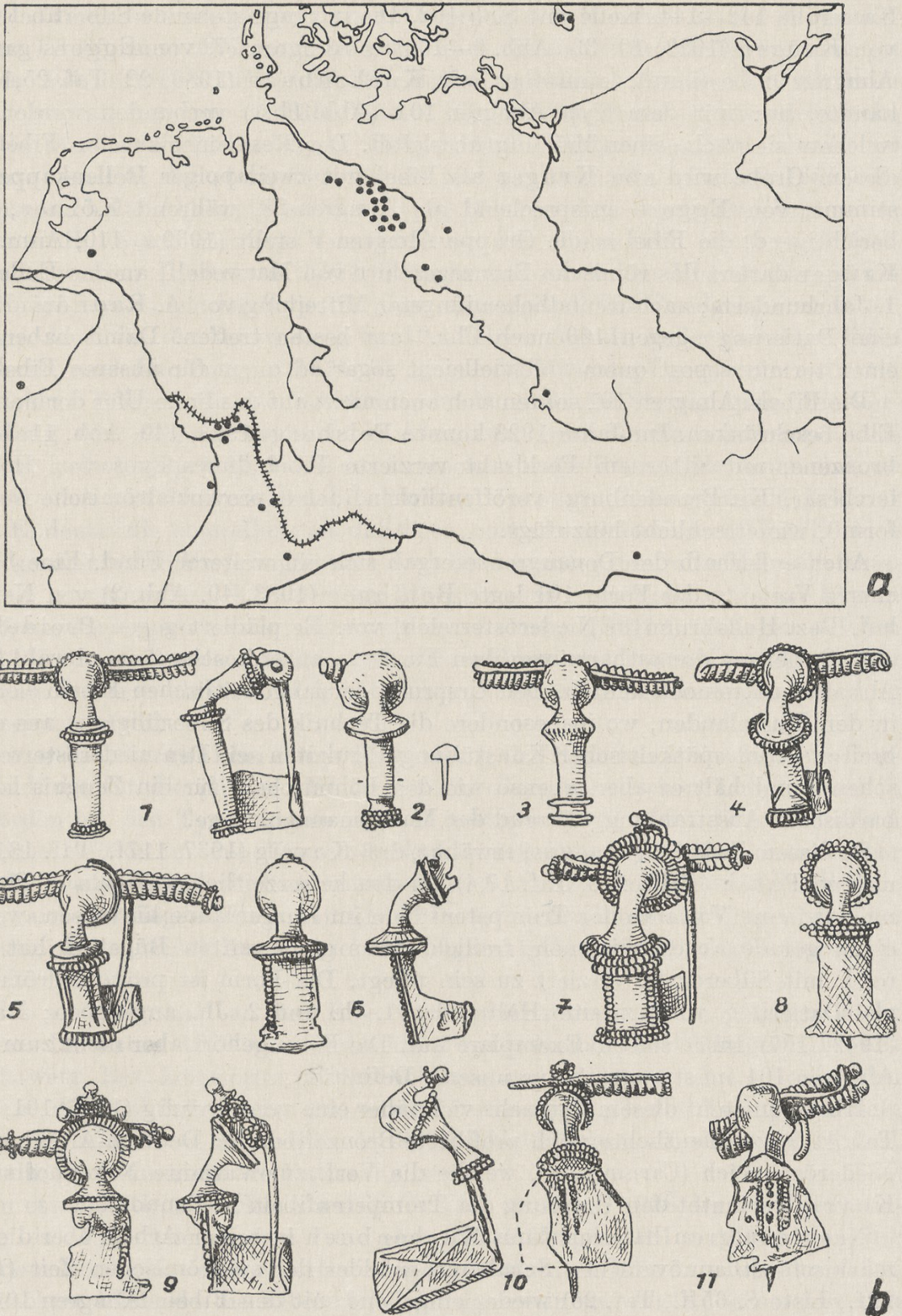


Abb. 1. Karte und Typentafel der Fibeln Almgren 101 (= Kuchenbuch, 1938, Taf. 25),
 1 Marwedel; 2, 3, 8 Rebenstorf; 4, 5, 7 Darzau; 6, 9 Zethlingen; 10, 11 Böddenstedt. Alles
 Silber. Etwa 4:5

zeigt; ferner zeichnete er eine erste Verbreitungskarte (Abb. 1a) mit eindrucksvoller Typenzusammenstellung (Abb. 1b). Almgren hatte seinen Typ 101 wohl deswegen nicht kartenmäßig dargestellt, weil er das kontrastreiche Bild seiner römischen (I) und germanischen (II) Fibelkarte nicht verwischen wollte. Kuchenbuch knüpft an den Marwedeler Fund an, dessen Fibel er für die älteste ansieht, irrtümlicherweise aber glaubt durch den römischen Import in die Mitte des 2. Jh. datieren zu können. Die typologische Reihe bereichert sich dann, wie die Typentafel vorführt, durch Verbreiterung des Bügelunterteiles, Spiralachsen, profilierte Achsknöpfe, Sprossenachsen, schließlich trapezförmig blecherne Fußgestaltung sowie ausgiebige Verwendung von Silberperldraht und später auch Preßblech. Zugleich wird die ganze Entwicklung in den Zeitraum von etwa 130—200 nach Chr. gestellt, noch in den Beginn des 3. Jh. hineinreichend. Kuchenbuch hielt die Fibel Almgren 101 für ein Produkt germanischer Werkstätten im Unterelbegebiet und die provinzialrömischen Funde für Zeugen germanischer Söldner, also wohl Langobarden, in römischem Dienst; er polemisiert ausdrücklich gegen Barthel, dessen Meinung vom unbedingt römischen Charakter aller in den Grenzkastellen gehobenen Funde „heute nicht mehr ernst genommen zu werden“ brauche. Freilich kann auch Kuchenbuch nicht erklären, warum die Fibeln Almgren 101 gerade diese besonders merkwürdige Verbreitung haben, und er bezweifelt sogar, daß die Fibel von Nexenhof, wie Beninger annahm, eine Beteiligung der Langobarden an den Markomannenkriegen bezeuge, indem er auf das Vorkommen des Types, schon nach Almgren, in Bornholm hinweist.

Kuchenbuchs Argumentation zeigt also Widersprüche, und Werner hat in der Besprechung seiner Arbeit (1939) darauf hingewiesen, daß die Behandlung der Fibel Almgren 101 mit ihrer sonderbar diskontinuierlichen Verbreitung unbefriedigend bleibe, zumal die Arbeit v. Uslars über die westgermanischen Bodenfunde aus Mittel- und Westdeutschland (1938) das völlige Fehlen des Types in den Zwischengebieten erwies.

Während Silberfibeln Almgren 101 bisher nur westlich der Elbe gefunden waren, konnte Kuchenbuch zwei Exemplare östlich des Stromes von Lindau-Sorge, Kr. Zerbst, und Wörmnitz, Kr. Burg, aufführen, welche Fundorte zwar noch im mitttelbischen Kulturraum, aber außerhalb des Gebietes der „langobardischen“ Urnenfelder liegen. Voigt hat dann bei seiner Behandlung der germanischen Funde des 1. und 2. Jh. im Mittelbegebiet (1940, 72f., 195f., Taf. 40,4 u. 43,2) die Fibel von Lindau-Sorge mit dem Typ Almgren 78 verglichen und als Übergang zum Typ 101 aufgefaßt, den er in der Wörmnitzer Fibel voll entwickelt findet. Voigt bestätigt und verfeinert die Typologie Kuchenbuchs für das Mittelbegebiet und betrachtet die Form Almgren 101 nicht mehr als eine Nebenform der Hauptserie der Trompetenfibeln, sondern als deren Endstufe, herkommend von der Form Almgren 77. Da die Trompetenfibeln von Voigt erst seiner Stufe C, etwa der Zeit von 125 bis 200 nach Chr., zugewiesen werden, so folgt daraus wieder eine Datierung der Form Almgren 101 etwa in die antoninische Zeit.

Im Jahre 1938, als die Arbeit von Kuchenbuch erschien, wurde zum ersten

Male ein Urnenfriedhof der älteren Kaiserzeit an der Niederelbe nach modernen Methoden ausgegraben, und zwar in Tostedt-Wüstenhöfen im Kreise Harburg; Wegewitz legte im Jahre 1944 die Monographie dieses Friedhofes vor. Es zeigte sich, daß auf dem Plan des Gräberfeldes (Wegewitz, 1944, 9, Abb. 5) die Fibeln Almgren 101 und ihre vermuteten Vorformen gerade eine mittlere Zone in der von Nordwesten nach Südosten fortschreitenden Belegung des Friedhofes einnehmen, wie es schon Hostmann vom Darzauer Feld berichtete. Tostedt-Wüstenhöfen ergab vier Silberfibeln Almgren 101, dabei ein Prachtexemplar mit breitem Fuß, worauf ein in Flechtmuster gepreßtes Goldblech aufgelegt ist (Wegewitz, 1940, 111ff., 143 Liste, Abb. 96 Karte, Gräber Nr. 113, 118, 252). Wegewitz gibt nach Kuchenbuch erneut eine Liste und Verbreitungskarte der Fibeln Almgren 101, allerdings nur durch die Funde von Tostedt bereichert; er schließt sich den Auffassungen von Kuchenbuch und Voigt an und schreibt diese Fibeln einer elbgermanischen Werkstatt in der zweiten Hälfte des 2. Jh. zu. Auch in Tostedt-Wüstenhöfen fanden sich nämlich zierliche Formen und abgekürzte Varianten der Trompetenfibeln, die als Übergang zur Form Almgren 101 gedeutet werden, ähnlich wie es Voigt auf dem Friedhof von Lindau-Sorge zu sehen glaubte. Die Arbeit mit Silberperldraht betrachtet Wegewitz als eine Eigentümlichkeit der Darzaustufe, was übrigens von Körner (1939b, 288) bestritten wird. Wegewitz deutet das Kartenbild auf ähnliche Weise wie Kuchenbuch und erwägt sogar eine Abwanderung langobardischer Jungmannschaft zum Rhein, zumindest aber eine Verbreitung dieser Fibeln durch den Handel.

Kuchenbuch, der im zweiten Kriege fiel, ist in seiner Habilitationsschrift über die Fibel mit umgeschlagerem Fuß, welche postum im Saalburg-Jahrbuch (1954) erschien, noch einmal auf den Fibeltyp Almgren 101 zurückgekommen, indem er ihn als Vorfahren einer glänzenden Fibelserie der spätrömischen Zeit, der Stufe von Sackrau, erkennt. An gleicher Stelle behandelt Raddatz einen anderen, aber in diese Entwicklungsreihe einzugliedernden Fibeltyp, wobei er erstmals seit Barthel wieder das Primat der römischen Formenwelt betont.

In einem Aufsatz zur Typologie und Technik der provinzialrömischen Fibeln veröffentlichte Behrens (1954, 226, Abb. 5,4) eine wohl bronzene, inzwischen verschollene Fibel ähnlich der Form Almgren 101 von Goddelau, Kr. Groß-Gerau, mit doppeltem Scheibenknäuf und Silberperldraht. Behrens hebt die Rolle Nordpannoniens als möglicher Heimat der Trompetenfibeln hervor, im Anschluß an Kovrig und v. Patek, und betont wiederum ihre Seltenheit in den Rheinlanden. Die Verdoppelung des Bügelknäufes wird übrigens auch an einer der drei fundortlosen und ebenfalls verschollenen Fibeln im Mainzer Altertummuseum (Inv.-Nr. 3045) bemerkt, die schon Almgren (1923, 168) aufführte.

Mit unserem Fibeltyp befaßte sich auch v. Müller in seiner Arbeit über die ältere Kaiserzeit zwischen Havel und Ostsee. Müller (1957, 23f.) folgt den älteren Auffassungen von Kuchenbuch, Voigt und Wegewitz, da er im Rhein—Main-Gebiet die an der unteren Elbe erscheinenden Übergangsformen vermißt; er bestätigt die Seltenheit der Form, die er in die zweite Hälfte der

Stufe B 2 der Kaiserzeit (nach Eggers, 1955) setzt, obwohl Zusammenfunde mit anderen Fibeltypen fehlen. Aus diesem rechtselbischen Raum, der seine Fibeln offenbar durch Ausstrahlung von dem altmärkisch-osthannöverschen Gebiet empfangen hat, sind außer dem schon erwähnten Hohenferchesar die Stücke von Döbbersen, Kr. Hagenow (Asmus, 1938, 19, Abb. 28, Grab 14), und Blievenstorf, Kr. Ludwigslust (Schubart, 1955, 106ff., Taf. 32, 147), zu nennen. Das Grab 14 von Döbbersen datiert Asmus um die Wende vom 1. zum 2. Jh.

Schließlich müssen wir noch auf einen schon erwähnten Fibeltyp eingehen, welcher der Form Almgren 101 nächst verwandt ist; er scheint keinen besonders verbreiteten Fußabschluß zu haben, entspricht aber in den Proportionen eher der Form Almgren 101 als Almgren 99. Im Grunde gehören hierher die Bornholmer Fibeln, die Almgren zu seinem Typ 101 stellte, und insofern kann man bei ihnen nicht von einer näheren Verbindung zum Langobardengebiet an der unteren Elbe reden, wie Kuchenbuch in seiner Argumentation zur Fibel von Nexenhof meinte. Larsen (1948, 95, Abb. 10, 13) bemerkt die große Ähnlichkeit dieser Bornholmer Fibeln mit dem Typ Almgren 77, den Trompetenfibeln mit Fußknopf, und schließt auf eine Gleichzeitigkeit beider Typen; er datiert die Form 101 daher in den Anfang des 2. Jh. An der Niederelbe kommt diese schlanke Variante mit schlicht abgeschnittenem Fuß mehrfach vor. Wegewitz (1944, 57, Taf. 10, 6, Grab 134) faßt ein Exemplar von Tostedt-Wüstenhöfen als Übergangsform zu Almgren 101 auf. Auch auf dem Urnenfriedhof von Hornbek, Kr. Herzogtum Lauenburg (Rangs-Borchling, 1963, Taf. 89, Grab 867), ist die Form bekannt. Sogar die Wörmritzer Fibel müßte man eigentlich in diesen Zusammenhang stellen, da ihr breiter Fuß zwar schön mit in Flechtmuster gestanztem Silberblech, ähnlich der Tostedter Prachtfibel, belegt ist, danach aber glatt abgeschnitten zu sein scheint, und man möchte daran erkennen, daß der Typ Almgren 101 im Mittel-elbegebiet im Grunde doch nicht heimisch wurde. Aber auch in einem wohl späten Teil des Hofheimer Erdlagers (Grabung 1902; Ritterling, 1913, 124, Taf. 9, 162) fand sich eine solche Variante in Bronze, nur 2,8 cm lang (5,3 g), mit Silberperldraht, Trompetenmündung scheibenförmig, Abschluß des dreikantigen Fußes durch eine Querrille gegliedert (Mus. Wiesbaden, Inv.-Nr. 15977), die auch in ihrer Zierlichkeit unmittelbar auf den Typ Almgren 101 hinweist (Abb. 8a). Eine entsprechende Bronzefibel von 3 cm Länge lag in dem germanischen Gräberfeld von Rheindorf, Rheinwupperkreis, im Grab 119 (v. Uslar, 1938, 103, 232, Taf. 22, 16), dort als „Trompetenfibel Almgren 75/77, doch anscheinend ohne Schlußknopf“ bezeichnet, eine der wenigen kräftig profilierten Fibeln, die v. Uslar aus dem westgermanischen Gebiet überhaupt aufführen kann. Von der Hofheimer Fibel ist es nur ein kleiner Schritt zu der Fibel des Typs Almgren 101 von Engers, Kr. Neuwied, ebenfalls im Wiesbadener Museum, die weiter unten vorgelegt wird (Abb. 8c). Auch Barthel (1909, 69) hat sich mit der genannten Hofheimer Variante beschäftigt, wobei er sie unmittelbar mit dem Typ Almgren 101 verknüpft. Alle mittel- und norddeutschen Autoren faßten diese Verwandten der Fibeln Almgren 101 als Vorstufen im Sinne einer typologisch-chronologischen Reihe und einer autochthonen Entwicklung auf.

II.

Wir sehen, wie sich die Fundstatistik der Fibeln Almgren 101 inzwischen verschoben hat. Während Almgren aus dem Elbegebiet nur zwei Fundorte, nämlich Darzau und Rebenstorf im hannöverschen Wendland, mit neun silbernen Fibeln kannte, gegenüber acht Fundorten im Rheingebiet mit zwei silbernen und sieben bronzenen Stücken, sind nunmehr gemäß der obengenannten Literatur aus dem Elbegebiet 13 Fundorte mit zusammen 27 silbernen und 7 bronzenen Fibeln und aus dem Rheingebiet, einschließlich der im folgenden vorzulegenden Stücke, 15 Fundorte mit 3 silbernen und 16 bronzenen Stücken bekannt. Es kommen hinzu aus Bornholm ein Fundort mit 2 bronzenen und aus dem Donaugebiet 4 Fundorte mit einer goldenen, einer silbernen und zwei bronzenen Fibeln; ferner 4 fundortlose bronzene Stücke in den Museen Mainz und Wiesbaden. Die sicher nicht vollständige Fundliste (s. u.), der keine systematische Neuaufnahme des Verf. zugrunde liegt, umfaßt insgesamt 33 Fundorte und 63 Fibeln: ein goldenes, 31 silberne und 31 bronzene Exemplare. Nicht berücksichtigt ist in dieser Statistik das unsichere Breslauer Stück.

Der Fibeltyp ist also verhältnismäßig selten, und das heutige Überwiegen der Funde im freien Germanien hängt sicher mit dem Aufblühen der Denkmalpflege im Elbegebiet und dem Niedergang der Limesforschung am Rhein und hier besonders mit dem Schwinden des Interesses für die römischen Kleinaltertümer zusammen, bezogen auf die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen. Aber auch die Quellen sind verschiedener Art. Alle im freien Germanien gehobenen Stücke kommen, soweit Beobachtung vorliegt, aus Gräbern bzw. Urnenfriedhöfen, also aus relativ auffälligen Fundkomplexen. Die Stücke aus dem römischen Gebiet sind in der Regel Streufunde in Kastellschichten, wo sie weit weniger auffallen. Auch ist zu beachten, daß Fibeln in römischen Gräberfeldern der mittleren Kaiserzeit, wie Nierhaus (1965) betont, nicht entfernt die gleiche Rolle spielen wie auf den germanischen Urnenfriedhöfen dieser Zeit. Almgren konnte seiner Fundstatistik nicht gut entnehmen, daß die Fibel der Figur 101 germanisch sei, obwohl er zu einer solchen Deutung a priori tendierte. Daher hielten die ihm folgenden Autoren diese Fibel für provinzial-römisch. Als aber, besonders in den dreißiger Jahren, die Fundstatistik sich zugunsten des freien Germaniens verschob, konnte die in der geistigen Nachfolge Almgrens stehende mittel- und norddeutsche Forschung leicht den Schluß ziehen, daß der Fibeltyp Almgren 101 doch germanischen Ursprungs sei.

Wir sind nun in der Lage, aus den neuen Grabungen im spätflavisch-trajanischen Steinkastell von Frankfurt-Heddernheim eine Silberfibel und eine Bronzefibel dieses Typs vorlegen zu können, welche seine Ursprungsfrage in neuem Licht erscheinen lassen. Die Silberfibel ist nicht nur an Schönheit, Zierlichkeit und kunstvoller Verarbeitung den bisherigen Funden im Elbegebiet zumindest ebenbürtig, sondern außerdem auch einigermaßen glaubwürdig datiert.

1. *Heddernheim*, 1958, Konstantinstraße. Museum Frankfurt, Inv.-Nr. α 19137; Abb. 2a u. Taf. 18—19, Fundstelle Abb. 3,1.

Silberne Trompetenfibel Almgren 101, wohl eingliedrig. L. 2,8 cm, Spiralbreite 2,25 cm,

Gewicht 9,84 g. Bügel und Nadel gebrochen, zusammengesetzt, Reste von Branderde belassen. Die Fibel steckte bei der Auffindung in einem schwarzen Erdklumpen. Sie wurde von Restaurator Rudolf Stapp des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte elektrolytisch gereinigt und chemisch behandelt. Die außen schwarze, innen rötliche Patina wurde entfernt, die silbrige Oberfläche mit Lack geschützt.

Bei der folgenden Beschreibung dieser wie auch der anderen noch vorzulegenden Fibeln ist das Stück konventionell senkrecht mit der Nadel nach rückwärts und der Spirale nach oben orientiert. — Bügel im Unterteil flach vierkantig, Nadelhalter rückwärts aus einem Steg dreieckig herausspringend und nach rechts umbiegend. In eine flache Rinne auf der Vorderseite des Bügels sind drei Perldrähte nebeneinander der Länge nach eingelegt; an der Unterseite des Fußes erkennt man, daß die beiden linken Drähte zusammenhängen. Um das Fußende sind oval bügelförmig zwei Perldrähte quer gelegt, zwischen denen ein außen glatter und nur innen gepulter Draht vorspringt. Die ganze Anordnung, einschließlich der durchgesteckten längs laufenden Perlstäbe, schließt an der Bügelsohle unregelmäßig glatt ab. — Der Oberteil des Bügels über dem Mittelknauf hat doppelte Trompetenform, jeweils nach oben und unten gerichtet. Um die untere Kante läuft eine breite glatte Kehle mit eingetiefter Rinne, wohl ohne Perldraht zu denken (vgl. die unten vorgelegte Bronzefibel Inv.-Nr. x 2988 an der entsprechenden Stelle). Darunter sind zwei quer laufende Perldrahtbügel rückspringend angebracht, wodurch der Mittelknauf gebildet wird. Um den oberen Trompetenrand, der als Nut ausgebildet ist, greift eine U-förmig profilierte gebogene und außen gerippte Schiene, welche einen darüber gelegten Perldraht umfaßt, wodurch eine dreifach gegliederte Perlkannte entsteht (rechts fehlt am Ende ein Stück Draht). Die gleiche Anordnung wiederholt sich darunter, als loser Ring um den Trompetenhals gelegt und hinten am Bügelknauf befestigt. — Aus der glatt abgeschnittenen oberen Trompete springen rückwärts zwei nach oben gerichtete Haken heraus. Der kleinere untere scheint der Spirale anzugehören, der größere sehr massige obere ist der Sehnenhaken. Die Spirale, ohne Achse, zählt nach beiden Seiten sieben, zusammen also 14 volle Windungen. Sie läuft von der Nadel erst nach rechts, dann mit oberer Sehne durch den Sehnenhaken nach links außen zurück und endet mit einer halben fünfzehnten Windung neben dem unteren Bügelhaken, wobei die Verbindung unklar bleibt. — Alle Teile zeigen eine feine Streifung, die bei der Spirale nicht nur längs, sondern auch quer zum Draht verläuft, und hier wie auch an anderen Teilen wohl auf die Finierung durch Feilen oder Schleifen zurückgeht. Der Schmuck der Fibel beruht also auf reicher Verwendung von Perldraht und Perlschienen mit meist dreifacher Profilierung, insgesamt fünfmal wiederholt; nur am Fuß ist der vorspringende mittlere Draht glatt.

Lit.: U. Fischer, 1961c, Abb. S. 43.

Fundumstände: Die Fibel wurde in der Nordostecke der Fläche 31 der Hedderheimer Grabung (Zählung seit 1957) westlich der Konstantinstraße am 2. 10. 1958 gefunden. Vorarbeiter Karl Bauer (Dorfweil) putzte an dieser Stelle das Profil, wobei ein Bröckchen Erde sich löste, an dem ihm ein rechter Winkel auffiel. In dem Bröckchen steckte, zunächst unerkannt, die Fibel, der Winkel war die vordere Fußkante. Das von Museumszeichner Wilhelm Raab aufgenommene Ostprofil zeigt an der gleichen Stelle folgende Schichtung:

Etwa 20 cm Humus abgeschoben.

25 cm dunkelbraune römische Kulturschicht.

25 cm hellbraune römische Kulturschicht mit Lehmbrand und Holzkohle, unten in die prähistorische Humuszone übergehend.

Darunter anstehender brauner Lößlehm.

Die Fibel lag in der unteren hellbraunen Kulturschicht, sogar ziemlich tief, da der Fundzettel eine Tiefe von 50 cm unter der abgeschobenen Oberfläche ausweist. Das Abschieben der obersten Humuszone gehört an sich nicht zum System der Hedderheimer Grabung und geschah hier nur zufällig. Die Gesamtmächtigkeit der Kulturschicht an dieser Stelle von etwa 70 cm liegt unter dem gewöhnlichen Hedderheimer Maß von etwa 100 cm und beruht möglicherweise auf einem älteren Abhub.

Die Fundstelle der Fibel liegt im Nordwestquadranten des Steinkastells, und zwar in der südöstlichen Ecke einer langen meridional gerichteten und mehrfach erneuerten Baracke unmittelbar westlich an der Via decumana, der vom Mittelgebäude zum Nordtor führenden Lagerstraße, etwa halbwegs in der Mitte. An der Zugehörigkeit der Fibel zu den Kastellschichten kann auf Grund der Fundlage eigentlich nicht gezweifelt werden; das einzige

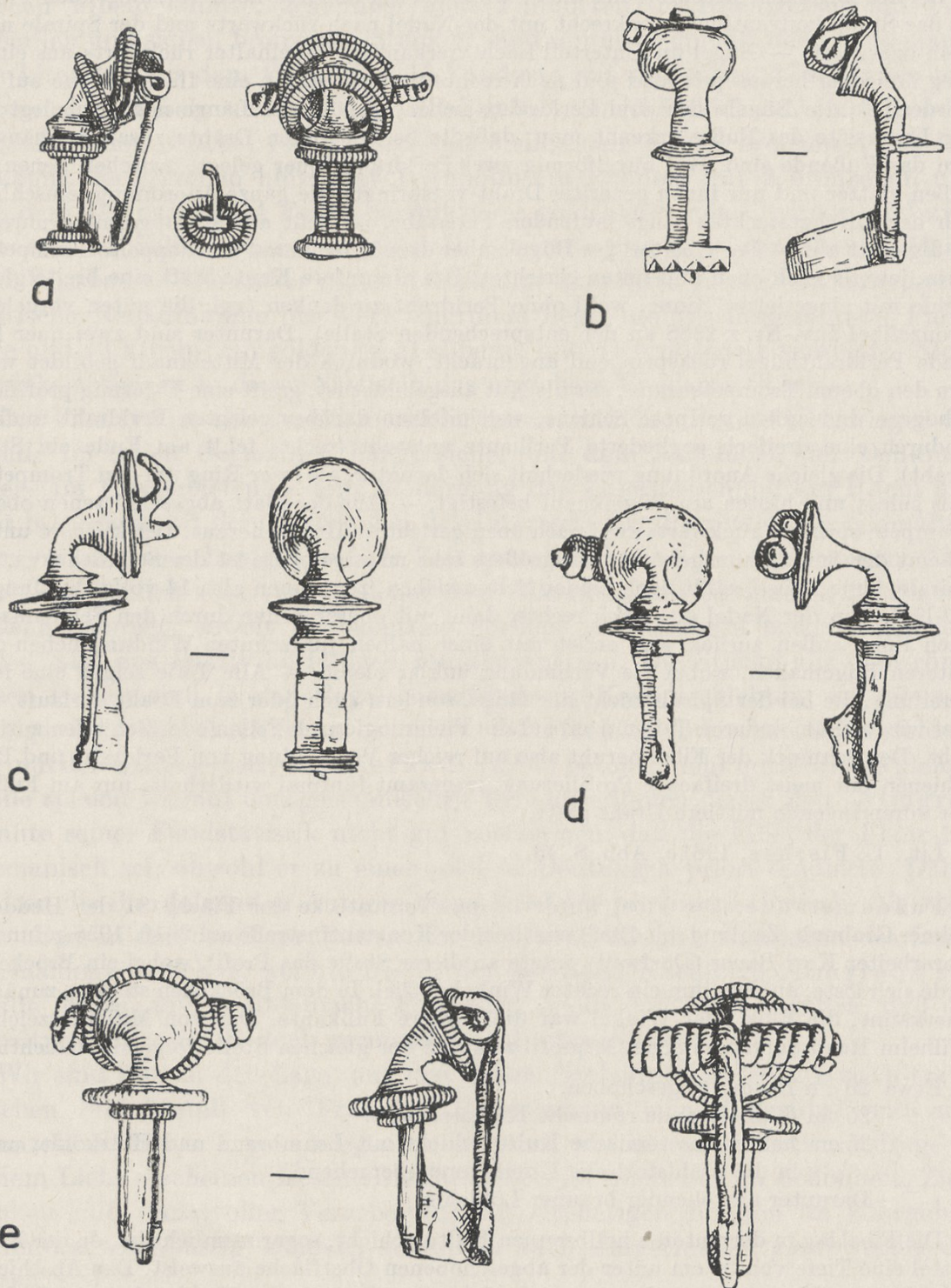


Abb. 2. Fibeln Almgren 101 aus Frankfurt am Main. a) Heddernheim Inv.-Nr. α 19137; b) Heddernheim Inv.-Nr. x 4317; c) Heddernheim Inv.-Nr. x 2988; d) Praunheim Inv.-Nr. α 3915; e) Heddernheim Inv.-Nr. α 19136. — a Silber, b—e Bronze, e mit Silberperldraht. 1 : 1

Flächenplanum, etwa 50 cm unter der abgeschobenen Oberfläche, zeigt an der Fundstelle zwischen Wandspuren der Baracke nur den anstehenden Lehm Boden. Die Baracke und die Kastellschichten sind in dem Hedderheimer chronologischen System als Periode I zusammengefaßt. — Grabungsbericht im Archiv des Frankfurter Museums für Vor- und Frühgeschichte.

Lit.: U. Fischer, 1960, 189ff. (Fundchronik).

Nahe der neuen Hedderheimer Silberfibel (nur etwa 0,25 m entfernt) wurde in erstaunlicher Duplizität der Fälle eine Bronzefibel desselben Typs Almgren 101 geborgen.

2. *Hedderheim*, 1958, Konstantinstraße. Museum Frankfurt, Inv.-Nr. α 19136; Abb. 2e u. Taf. 20 Mitte.

Gelbmetallene Trompetenfibel Almgren 101, eingliedrig. L. 3,3 cm, Spiralbreite 2,5 cm, Gewicht 11,47 g. Vollständig erhalten bis auf den Fußabschluß, die Spiralnadel jedoch zer setzt, auch der Bügel korrodiert, braun- und grülfleckige Patina, Brandspuren.

Unterteil des Bügels nach unten etwas verjüngt, Querschnitt flachrechteckig mit flacher Rinne auf der Vorderseite. Fußende beschädigt; man erkennt hier zwei Kerben auf den Randstegen, wohl um zwei waagerechte Perldrahtbügel als Abschluß zu befestigen. In die Rinne können ebenfalls Perlstäbe senkrecht der Länge nach eingelegt gewesen sein, nach zwei Grübchen an der Unterseite des Knaufes zu urteilen. Der Fuß hätte dann ein ganz analoges Bild geboten wie bei der Silberfibel. Der relativ niedrige Nadelhalter ist wieder aus einem Steg auf der Rückseite des Bügels herausgezogen, mit schräger Oberkante und nach rechts gebogener Rast. Der runde, scheibenförmige Mittelknauf trägt auf der Kante einen vorn abgeschliffenen Silberperldraht; an seiner Unterseite umschließt ein gleicher Draht den Bügel. Die Trompete setzt ohne Profil weich an und ist am oberen Rande mit einem Silberperldraht geschmückt, auch dieser vorn vom Tragen der Fibel abgeschliffen. Die Perldrahtbügel von Trompetenrand und Knauf stoßen rückwärts ziemlich eng zusammen und könnten, wie bei der Silberfibel, einen losen Pertring um den Bügelhals gehalten haben. Dagegen spricht indes, daß der Perldraht um den Trompetenrand nur einfach ist, während bei der Silberfibel hier die gleiche Schienenkonstruktion angewendet wird wie bei dem Halsring. — Die stark zerfressene Spirale hat insgesamt 14 Windungen mit vorderer (oberer) Sehne durch einen rundstabigen Sehnenhaken. Anscheinend bestand keine Sehnenachse. Die Fibel wirkt in ihrer Gesamtform schlicht, aber wohlproportioniert.

Fundumstände: Die Bronzefibel lag etwa 0,25 m von der Silberfibel nach Westen entfernt, an der Nordwand der Fläche 31 und 0,25 m von deren Ostwand, 40 cm tief unter der um 20 cm abgeschobenen Oberfläche, also ungefähr 10 cm höher als die Silberfibel. Das Flächenplanum 31 zeigt auch hier den ungestörten anstehenden braunen Lößlehm zwischen den Barackenspuren des Steinkastells. Das Nordprofil der Fläche 31 wurde umgekehrt als Südprofil der nördlich anstoßenden Fläche 30 gezeichnet. Die Fundstelle der Fibel trifft hier in den unteren Teil einer braunen Kulturschicht, etwa 10 cm über dem anstehenden Lößlehm. Westlich der Fundstelle sinken grünlich verfärbte Massen zu einem Pfostenloch und erst in 1,20 m Entfernung zu einer großen Grube der Periode Hedderheim IIB (zweite Hälfte des 2. Jh.) ab. Im Planum der Fläche 30 läuft hier an der Südwand ein ostwestliches Wandgrabenstück im System der Militärbaracken nicht ganz bis zur Ecke der Fläche vorbei. — Die Bronzefibel lag also ebenfalls in der Südostecke der erwähnten langen Lagerbaracke, und zwar unmittelbar südlich an einem querenden Wandstück, dessen Phasenalter unbekannt ist. Direkt westlich neben der eingemessenen Fundstelle der Fibel stößt man im Südprofil der Fläche 30 auf einen dort eingezeichneten Mörtelbrocken, den man jedenfalls nicht mit einer frühen Barackenphase verbinden kann, der aber auch nicht unmittelbar neben der Fibel gelegen zu haben braucht, da die Grenzen der Flächen bei der Grabung nicht streng mathematisch eingehalten wurden. Obwohl also eine spätere Störung nicht ganz ausgeschlossen werden kann, ist doch die Wahrscheinlich-

keit größer, daß auch diese Fibel der ersten Heddernheimer Periode zuzurechnen wäre. — Fundbericht wie oben.

Beide Fibeln sind sich recht ähnlich, vielleicht ähnlicher, als der beschädigte Zustand der Bronzefibel erkennen läßt. Sogar die Zahl der Spiralwindungen stimmt überein. Die Bronzefibel ist größer, und ihre Trompete läßt den Profilansatz über dem Knauf vermissen; in der Seitenansicht hat sie einen höheren Nadelhalter, was im Verein mit der stärkeren Ausprägung des Knaufes, wie unten gezeigt werden wird, eine typologisch etwas jüngere Stellung anzeigen könnte, analog der stratigraphisch höheren Fundlage.

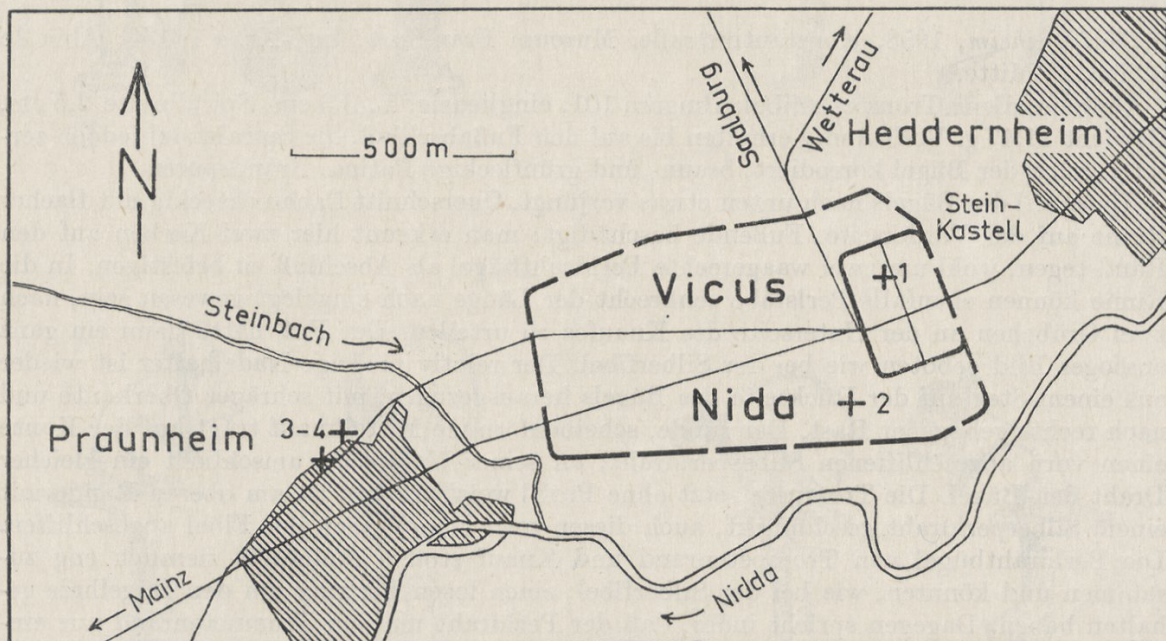


Abb. 3. Römische Situation bei den Frankfurter Vororten Heddernheim und Praunheim. 1 Fundstelle der beiden Fibeln Almgren 101 (Silber und Bronze), Inv.-Nr. α 19137 und 19136, von 1958. 2 Fundstelle der Fibel Almgren 68 (Bronze) Inv.-Nr. α 7211 von 1928. 3—4 Fundstellen der Fibel Almgren 101 (Bronze) Inv.-Nr. α 3915 und der Fibel Almgren 71 (Bronze) Inv.-Nr. α 257 von 1910

Die Periode Heddernheim I, also die militärische Periode des Platzes, der in seinen Perioden II und III eine bürgerliche Siedlung, nämlich der Vicus Nida (Abb. 3) war, konnte von uns auf Grund der gefundenen Münzen und Sigillaten in die spätflavisch-trajanische Zeit, zumindest seit 83 nach Chr. und mit Enddatum 103/111 nach Chr. datiert werden (Fischer, 1961a, 164ff.). Wir wollen den Fibelfund nicht so pressen, daß wir die Niederlegung in die fortgeschrittenen achtziger Jahre des 1. Jh. setzen, in die Zeit zwischen dem ersten (83) und zweiten (88) Chattenkriege des Kaisers Domitian, wie die Tiefenangabe des Fundzettels und die Brandspuren an der Fibel nahelegen; der durch einen Aufstand des Mainzer Statthalters Saturninus ausgelöste zweite Chattenkrieg hat nämlich einen scharfen Brandhorizont innerhalb der Periode Heddernheim I hinterlassen. Diese genauere Datierung betrachten wir als eine Möglichkeit, während die Niederlegung der Fibel allgemein in der Periode Heddernheim I

die größte Wahrscheinlichkeit hat, die man bei Funden haben kann, welche nicht direkt aus einer datierten Struktur, wie Wandgräbchen, Pfostenloch oder Grube, sondern nur allgemein aus der Kulturschicht stammen.

Wir legen nachfolgend auch die älteren Funde von Fibeln Almgren 101 aus Frankfurt-Heddernheim und dem westlich des römischen Vicus liegenden zugehörigen Gräberfeld in Frankfurt-Praunheim vor.

3. *Heddernheim*, 1882. Museum Frankfurt, Inv.-Nr. x 2988 (alter Katalog des Historischen Museums Frankfurt am Main); Abb. 2c u. Taf. 21 rechts.

Gelbmetallene Trompetenfibel Almgren 101, wohl eingliedrig. L. 3,8 cm, Gewicht noch 9 g. Spirale und Nadel fehlen. Rotbraune Patina, fleckig; leichte Korrosionsspuren. — Bügel im Unterteil flach dreikantig mit sehr stumpfem Grat nach vorn. Fuß verbreitert zu einem Quersteg (0,9 cm) mit zwei scharfen Rillen, die untere schmaler und wohl ursprünglich mit Silberdraht eingelegt. Der Nadelhalter setzt mit sanftem Schwung ziemlich hoch an und schneidet unten glatt mit dem Fuß ab; Höhe nicht festzustellen, da die Rast abgebrochen. Der Mittelknauf besteht aus einer kräftig vorspringenden runden glatten Scheibe, exzentrisch nach vorn gesetzt, auf deren Rand eine rückwärts vertiefte Rille umläuft; hier ist links noch ein Rest des eingelegten Silberdrahtes erhalten. Unter der Scheibe springt halbrund, rückwärts nicht ausgebildet, ein kleinerer Kamm vor, und über ihr setzt die untere Trompete des Bügelkopfes, durch eine Kehle getrennt, rund an, so daß der Knauf dreifach profiliert erscheint. Die relativ große obere Trompete ist, mit Gußblasen, rückwärts glatt abgeschnitten und trägt auf dem Rand eine Rille, in der hinten noch Silberdrahtreste erkennbar. Die Fibel war also wahrscheinlich an Fuß, Knauf und Kopf mit Silberperldraht geziert. — Hinten entspringen aus der oberen Trompete zwei Haken, wovon der größere obere der Sehnenhaken ist. Der untere kleinere Haken ist mit rundstabigem Profil abgebrochen und bildet wohl den Ansatz der im übrigen verlorenen Spiralnadel. Eine Spiralachse wäre denkbar, da die sehr ähnliche, unten beschriebene Fibel Inv.-Nr. α 3915 von Praunheim eine solche hat.

Erworben 1882 durch den Verein für das Historische Museum mit der Fundortbezeichnung „Heddernheim“.

Lit.: O. Almgren, 1923, 168; danach alle folgenden Autoren.

Die anscheinend ähnliche Fibel vom *Zugmantel*, Saalburg-Museum Inv.-Nr. ZM 34 (vgl. W. Barthel, 1909, 69, Taf. 9,12) ist leider verschollen. Abb. 9f.

4. *Heddernheim*, 1882. Museum Frankfurt, Inv.-Nr. x 4317; Abb. 2b u. Taf. 21 links.

Gelbmetallene Trompetenfibel Almgren 101, zweigliedrig. L. 3,15 cm, Gewicht noch 6,42 g. Linke Spiralhälfte mit Achse erhalten, rechte Hälfte mit Nadel fehlt. Dunkel-fleckige Patina, leichte Korrosionsspuren. — Unterteil des Bügels dreikantig, die stumpfwinklige Kante nach vorn. Fuß zu einem vorn glatt abschließenden Quersteg (1 cm) verbreitert, dessen untere Kante mit vier Kerben eingezackt ist. Die Sohle schließt glatt mit dem hohen schmalen viereckigen Nadelhalter ab, der leicht abwärts gerichtet und nach rechts gebogen ist. Der Bügelknauf ist als kräftig vorspringender flacher halbrunder Kamm gebildet, mit stumpfer Kante nach vorn, während der Bügel hinten glatt durchgeht. Der Oberteil des Bügels ist über dem Knauf mit einer Kante knieförmig gebogen und erweitert sich dann zu einer gerade abgeschnittenen Trompete, die, ebenfalls abweichend, mit elegantem Schwung nach oben gezogen erscheint, am Oberrand aber beschädigt ist. Aus dieser springt rückwärts ein kräftiger Block heraus, der unten gerade, hinten im Bogen abschließt und oben den Sehnenhaken bildet. Durch ein Loch ist eine oben abgeflachte Achse gesteckt, welche am erhaltenen linken Ende innerhalb der Spirale mit einem kurzen Knebel abschließt. Die erhaltene linke Spiralhälfte zeigt bei rundstabigem Profil vier Windungen, insgesamt waren es also acht; im Sehnenhaken steckt auch noch ein Stück Sehne.

Erworben 1882 durch den Verein für das Historische Museum gleich der vorigen mit der Fundortbezeichnung „Heddernheim“.

Lit.: O. Almgren, 1923, 168; danach alle folgenden Autoren.

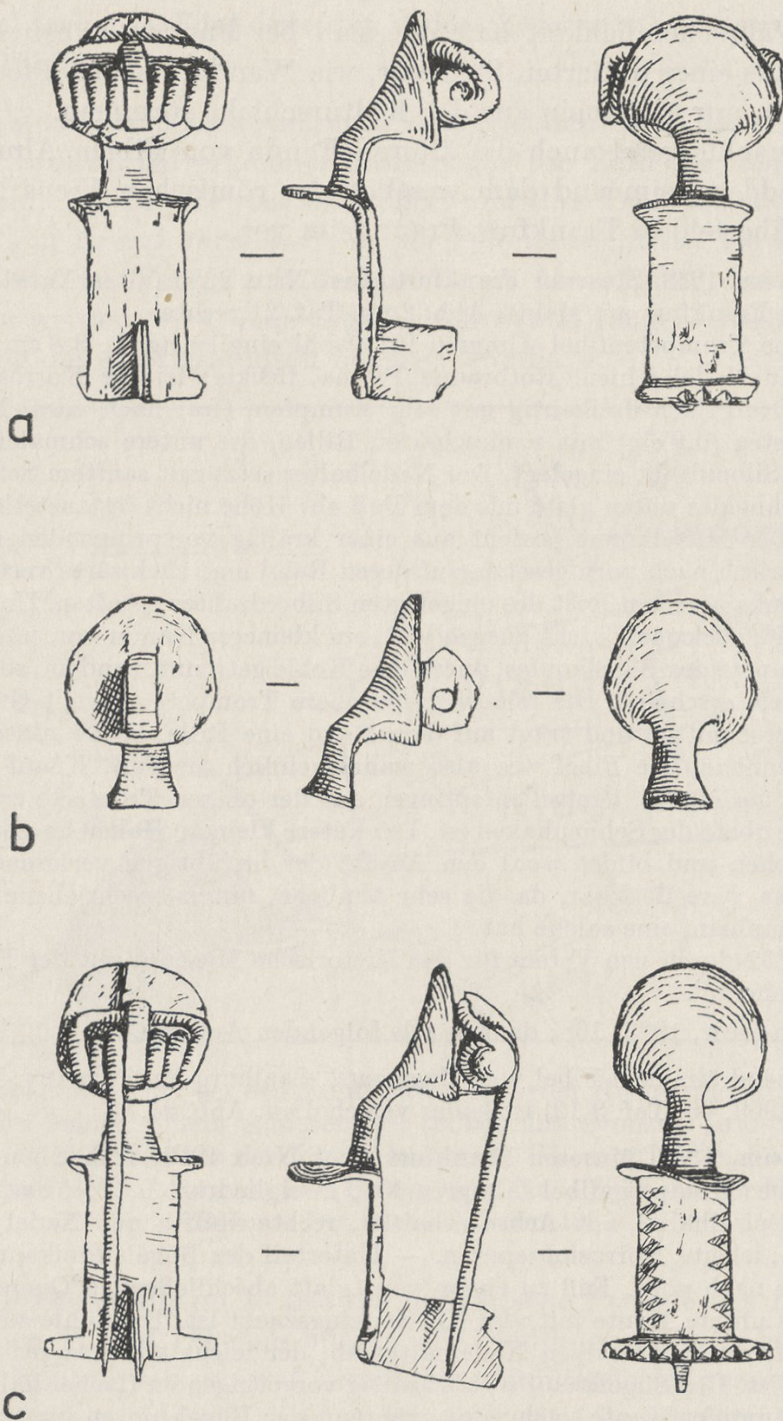


Abb. 4. Fibeln Almgren 101, „Saalburgvariante“. a) Ohne Fundort, Mus. Wiesbaden Inv.-Nr. 3247; b) Kastell Zugmantel, Saalburgmuseum Inv.-Nr. ZM 86; c) Kastell Saalburg, Saalburgmuseum Inv.-Nr. P 278. — Bronze. 1 : 1

Die Fibel hat große Ähnlichkeit mit der bronzenen *Saalburgfibel*, Saalburg-Museum, Inv.-Nr. P 278 (Abb. 4c), nur daß diese 4,15 cm lang ist (11,45 g), aber nur sechs Spiralwindungen hat, sowie einen flachen plattenförmigen Bügelfuß, der an beiden Rändern mit gravierten schraffierten Wolfszähnen verziert ist und unten am 1,8 cm breiten Quersteg acht Kerben trägt. L. Jacobi (1897, 507, Fig. 81,9) spricht von „einer sehr steifen Fibel“. W. Barthel (1909) bildet die Saalburgfibel auf Taf. 21,21 ab, und zwar als Muster für seine leider fragmentierte *Zugmantelfibel*, Saalburg-Museum, Inv.-Nr. ZM 86 (Abb. 4b),

die zweite dort gefundene des Typs Almgren 101, von der nur der Oberteil des Bügels erhalten; dieser zeigt das gleiche geknickte Knie, den hochgezogenen, fast spitzböigen Trompetenrand und massiven Seenhaken, welche die Saalburgfibel P 278 und unsere Hedderheimer Fibel x 4317 aufweisen. W. Barthel hat (1909, 70) diese Variante anscheinend nicht mit dem Typ Almgren 101 verbunden.

Der erwähnten Saalburgfibel sehr ähnlich, nur ohne erkennbare Verzierung, ist die fundortlose bronzene Fibel im Museum Wiesbaden, Inv.-Nr. 3247, (Abb. 4a), die somit sicher aus unserer Gegend stammt. Die Länge ist 4,1 cm (13,17 g) Quersteg, Nadelhalter und Nadel sind abgebrochen. Der Block des Seenhakens schließt gerundet ab und ist mit der Spiralachse durchbohrt; acht Spiralwindungen, obere Sehne; auch die Enden der Spiralachse sind abgebrochen.

Lit.: O. Almgren, 1923, 168.

5. *Praunheim*, o. J., Museum Frankfurt, Inv.-Nr. α 3915; Abb. 2d u. Taf. 21 Mitte.

Gelbmetallene Trompetenfibel, wohl Almgren 101, Fußende beschädigt, so daß die Form nicht eindeutig zu erkennen. Eingliedrig. L. 3,5 cm, Gewicht noch 8,11 g. In zwei Teile gebrochen, linke Spiralhälfte mit Achse erhalten, rechte Hälfte mit Nadel fehlt. Braunfleckige Patina, stark zerfressen. — Unterteil des Bügels wohl ursprünglich dreikantig, der Grat jetzt gerundet. Form des Fußes nicht mehr klar erkennbar. Der Nadelhalter setzt ziemlich weit oben an, die Rast ist abgebrochen. Der Mittelknäuf wird aus einer ringsum scharf vorspringenden runden Scheibe gebildet, die unten von einem kleinen halbrunden Kamm mit glatter Rückseite, oben, durch eine Kehle getrennt, vom Rand der unteren Trompete begleitet wird, so daß eine dreifache Profilierung entsteht. Der Hals ist dünn und einfach gebogen. Aus der glatt abgeschnittenen oberen Trompete wächst hinten der Seenhaken und unter diesem die rundstabige Spirale heraus, die samt der durchgesteckten Achse links mit sechs Windungen erhalten ist; ursprünglich waren es wohl sieben, wie aus der vorstehenden Achse zu erschließen, insgesamt also 14 Windungen. Ein Stück der zurücklaufenden oberen Sehne ist am Seenhaken erhalten. Die Fibel hat große Ähnlichkeit mit der Hedderheimer Bronzefibel x 2988.

Vom älteren römischen Gräberfeld, Nordostteil, Garten Diehl. Gekauft im Jahre 1930 von Ph. Rübenstahl, Praunheim. Vgl. G. Wolff, 1907, 37ff.; 51, Taf. 13: danach gehören diese Gräber in der Masse in die spätflavisches-trajanische Zeit. Abb. 3,3.

Wie erwähnt, sind die Trompetenfibeln, wie überhaupt die kräftig profilierten Fibeln von Almgrens Gruppe IV, in den Rheinlanden selten. Diese sind offenbar mehr mitteleuropäische Formen. Auch in Heddernheim bilden sie nur einen sehr geringen Anteil des Fibelbestandes, weshalb wir die Gelegenheit ergreifen, hier anschließend die wenigen Exemplare der Gruppe IV als Ergänzung vorzulegen.

6. *Praunheim*, o. J., Museum Frankfurt, Inv.-Nr. α 257; Abb. 5b, Abb. 3,4.

Rotmetallene, kräftig profilierte Fibel Almgren 71, eingliedrig, mit Stützplatte. L. 4,15 cm, Gewicht noch 18,7 g. Spirale und Nadel verloren. Dunkelfleckige Patina. — Unterteil des Bügels im Profil dreikantig, der Fußabschluß dreifach gerippt, die unteren beiden Rippen vorspringend und rund abschließend; zumindest hier war wohl ein Silberdraht eingelegt. Aus der Sohle springt ein kurzer Dorn nach unten vor, an dem wohl der Fußknopf befestigt war. Der hohe Nadelhalter setzt ziemlich weit unten am Bügel an und ist leicht abwärts gespreizt, Rast nach rechts gebogen. Bügelknäuf scheibenförmig, vorn rund, hinten abgeflacht, mit umlaufender Kantenrille wohl zur Einlage eines Silberdrahtes. Darüber setzt der angenähert trompetenförmige Kopf des Bügels mit einem Wulst an; dreikantiger Querschnitt auch hier, Abschluß oben spitzbogig mit vorspringender, gerade abgeschnittener Unterkante, die allein eine Rille trägt; vielleicht saß ein hier befestigter Silberdrahtbügel oben nur lose auf. Daran legt sich, durch einen Hals getrennt, die breite rechteckige Stützplatte, deren rechter Flügel am Ende abgebrochen ist. In der Kerbe oben

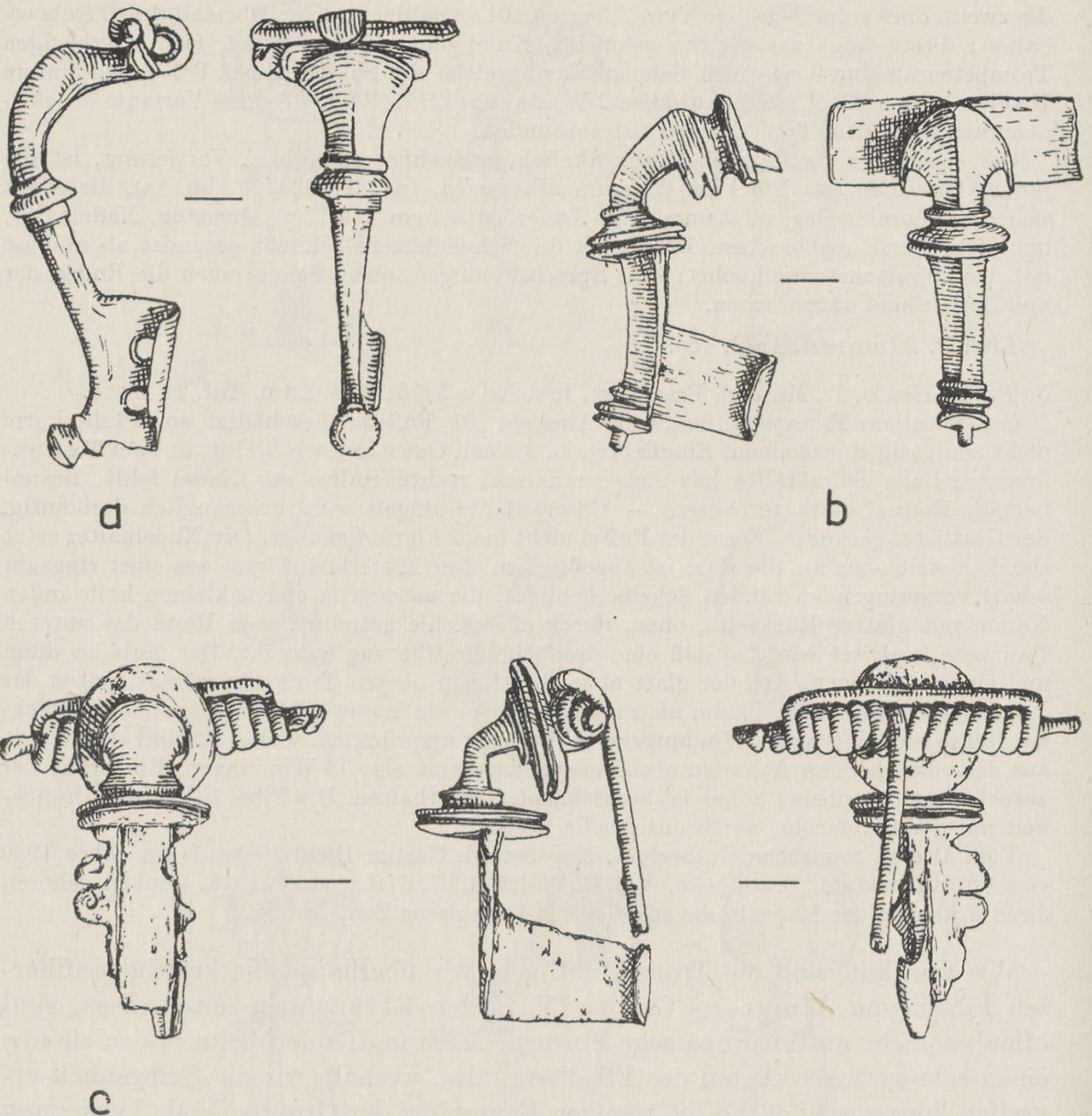


Abb. 5. a) Fibel Almgren 68 (= Hofheim IIIa) aus Frankfurt-Heddernheim, Inv.-Nr. α 7211; b) Fibel Almgren 71 aus Frankfurt-Praunheim, Inv.-Nr. α 257; c) Fibel Almgren 101 aus Wiesbaden, Mus. Wiesbaden, Inv.-Nr. 9267. — Bronze. 1 : 1

in der Mitte ist der Ansatz des Sehnenhakens eingesetzt, wohl eine Reparatur, darunter wächst rückwärts der Ansatz der Spiralnadel heraus. Feilspuren am ganzen Bügel längs und quer, im Innern der Bügelkrümmung einige Schleifriden. Die Fibel, obwohl in ihrer Gesamtform typologisch älter als die Form 101 erscheinend, zeigt doch in der Bildung des Kopfes und des Nadelhalters mehr Ähnlichkeit mit der typologisch jüngeren Variante der Hedderner Bronzefibeln Almgren 101 (siehe unten).

Vom älteren Gräberfeld, Nordostteil, Grundstück Jean Müller. Gekauft 1910 durch Prof. G. Wolff für die Frankfurter Ausgrabungskommission (Inv. 1910: 24). Zur Zeitstellung dieser Gräber siehe oben (5). Im gleichen Grabe lagen nach Ausweis des Inventares ein tongrundiger Einhenkelkrug „sehr früher Form“ (Inv.-Nr. α 240b) sowie ein rotgelber flacher Teller mit Kritzeleien auf der Innenseite (Inv.-Nr. α 240a). Ein Krug „sehr früher Form“

kann nur in die Periode Heddernheim I gehören. Leider ist die römische Keramik aus Heddernheim im Frankfurter Museum zur Zeit nicht zugänglich.

7. *Heddernheim*, 1928. Museum Frankfurt, Inv.-Nr. α 7211; Abb. 5a, Abb. 3.2.

Gelbmetallene, kräftig profilierte Fibel Almgren 68 (Hofheimer Haupttypus IIIa), geschweift, eingliedrig, L. 5,35 cm, Gewicht noch 15,28 g. Nadel und rechte Spiralhälfte verloren. Hellgrüne Patina. — Unterteil des Bügels rundstabig, glatt in den zweimal durchlochten, nach rechts rastenden Nadelhalter übergehend. Der einfach profilierte Fußknopf schwingt rückwärts aus. Zarter Mittelknoten dreifach profiliert und hinten abgeflacht, das oberste Profil rückwärts nicht ausgebildet. Oberteil des Bügels schlangenkopffähnlich verbreitert, im Profil gerundet dreikantig, nach einer schwachen Querkante zu der schmalen Stützplatte wieder verengt. Aus dieser wachsen rückwärts ein kräftiger Sehnenhaken und darunter die Spirale heraus, die sich mit bandförmigem Profil in vier Windungen nach links wendet, dann mit ovalstabiger Sehne durch den Haken zurückläuft und dahinter abgebrochen ist. Die Spirale hatte also insgesamt acht Windungen. Feilspuren an Nadelhalter und Stützplatte.

Ausgrabung des Frankfurter Historischen Museums (K. Woelcke) vom 29. 10. 1928, Flur Im Burgfeld 7, Trasse der Hadrianstraße südlich des Friedhofes. Mittlerer Südteil des Vicus, westlich des Steinkastells. Zusammen mit der Fibel wurden geborgen: Drahtfibel mit unterer Sehne, L. 5,3 cm (Inv.-Nr. α 7210); südgallischer Sigillata-Teller Drag. 18 mit Stempel OF CELSI (Inv.-Nr. α 6666); südgallischer Sigillata-Teller Drag. 31 mit Stempel CALVINI (Inv.-Nr. α 6667); bronzener Anhänger vom Pferdegeschirr, herzförmig mit Endknopf, 1,8 cm (Inv.-Nr. α 5303); alles Periode Heddernheim I. Die Zone, in der diese, an sich dem Hofheimer Horizont angehörige Fibel gefunden wurde, könnte zu einem frühflavischen Erdlager, westlich des spätflavisch-trajanischen Steinkastells, gehören, für welches es inzwischen auch andere Indizien gibt, vgl. U. Fischer, 1963, 174 (Fundchronik 1962).

8. Dem Typ Almgren 73 weist A. Riese eine Fibel vom westlichen Teil des älteren *Praunheimer* Gräberfeldes (Grab 117) zu, welche leider verschollen ist.

Lit.: A. Riese, 1907, 30, Taf. 9,10.

9. Wir erwähnen hier nur am Rande die bekannte *Heddernheimer* Trompetenfibel vom britischen Typ, Bronze mit Email, mit Akanthusknauf. Früher Sammlung Haeberlin, jetzt Museum Frankfurt, Inv.-Nr. α 15621; Abb. 6. L. 6,3 cm (ohne Schlaufe 5,2 cm), Gewicht 26,18 g. Die Fibel ist zweigliedrig mit unterer (!) Sehne und 6 Spiralwindungen. Die Sehnenachse ist, verlängert zu einer Schlaufe, über dem Bügelkopf gebunden und hier mit einer Manschette gehalten. Der Bügelfuß ist mit rotem, der Bügelkopf in der Mitte mit blauem und seitlich mit rotem Email eingelegt. Man erkennt also eine Form, deren Tradition nicht in den engeren Zusammenhang der hier behandelten Fibeltypen gehört.

Lit.: A. Riese, 1898, 40 mit Abb. — R. Collingwood, 1930, 42ff., 50, Fig. 7,8. — K. Exner, 1941, 52ff., 79, Taf. 5,8; 7,9.

Im Frankfurter Museum fand sich noch ein korrodiertes Fragment einer gleichen Fibel, Akanthusknauf und Bügelfuß mit Resten des Nadelhalters. Noch 5,8 cm L., Inv.-Nr. x 2608, erworben 1881 mit der Angabe „Heddernheim“.

10. *Heddernheim*, 1957. Museum Frankfurt, Inv.-Nr. α 18834; Abb. 7.

Gelbmetallene kräftig profilierte Fibel Almgren 68/69 (Hofheimer Haupttypus IIIa), mit gestrecktem Bügel und anscheinend ohne Durchbrüche im Nadelhalter, eingliedrig. L. 4 cm. Sehr stark zersetzt. Nadel verloren, Nadelhalter abgebrochen. — Bügel im Unterteil rundstabig mit weich ansetzender Rast, unterer Abschluß zerstört. Dreifach gegliederter zarter Bügelknoten. Flacher gebogener „Schlangenkopf“, davon der Stützbalken durch kräftige Kerben abgesetzt. Spirale mit insgesamt 8 Windungen, obere Sehne, Sehnenhaken; linke Spiralhälfte fast zerstört.

Das aus der Kastellgrabung des Verf. stammende Stück erscheint chronologisch ausgezeichnet fixiert und erläutert vielleicht den Übergang von den Hofheimer Fibeln Alm-

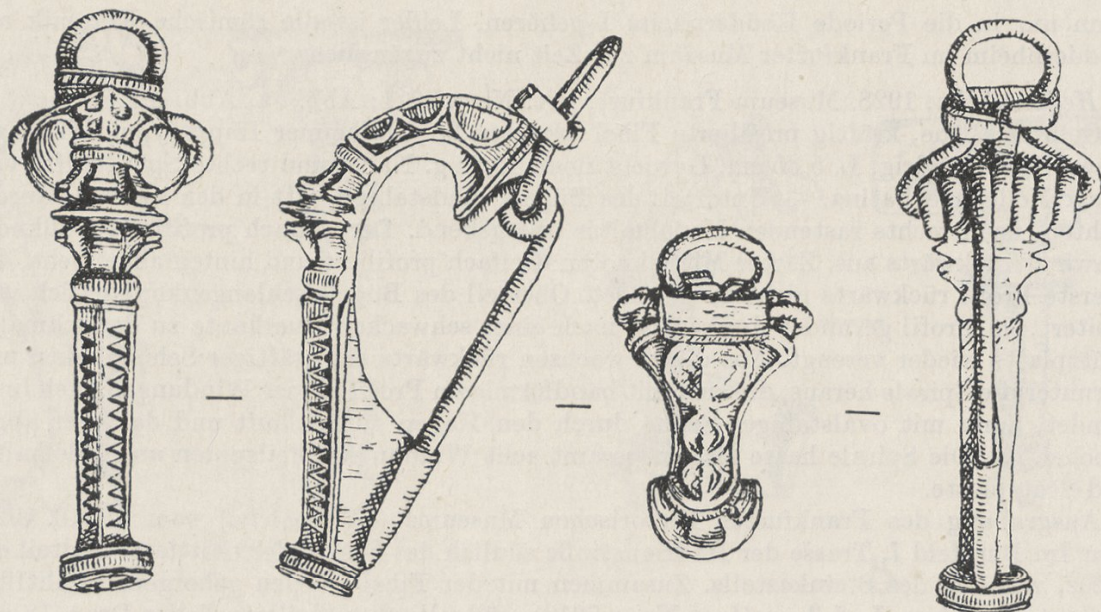


Abb. 6. Trompetenfibel vom britischen Typ mit Email aus Frankfurt-Heddernheim, Inv.-Nr. α 15621. — Bronze. 1 : 1

gren 68 zu der Form Almgren 101 in domitianischer Zeit. Die Fibel lag nämlich in der gleichen Baracke wie die Silberfibel Almgren 101 (s. o.), 30 m nordnordwestlich von deren Fundstelle, im Nordteil der Baracke an ihrem Westrand (Fläche 13, gefunden am 25. 11. 1957, 0,40 m von der Ostwand, 3,20 m von der Südwand der Fläche, in 0,70 m Tiefe). Die Fibel lag hier in einem mit Brandlehm angereicherten westöstlichen Querwandgraben der langen Baracke, zusammen mit Holzkohle, Wandputzresten, Scherben und Steinen, und zwar gehört dieser Querwandgraben zur mittleren Phase der Baracke. Die Wandgräben der mittleren Barackenphase sind außerordentlich auffällig durch ihre leuchtend rotbraune Füllung mit verbranntem Staklehm. Auf Grund der Aussage der Münzen und Sigillaten (z. T. verbrannte Bilderschüsselscherben Drag. 29!) nehmen wir an, daß diese mittlere Barackenphase den Brandschutt des Saturninusaufstandes (88 n. Chr.) bewegt hat und in die Zeit unmittelbar danach gehört. Für unsere Fibel ergibt sich daraus eine Datierung in die zweite Hälfte der 80er Jahre des 1. Jh.

11. *Praunheim*, 1927. Museum Frankfurt Inv.-Nr. α 3513. Fragment einer gelbmetallenen kräftig profilierten Fibel, noch 3,2 cm L., vielleicht wie Almgren 73. Doppelter runder Bügelknauf, dreikantiger Fuß mit zwei gravierten Winkeln abwärts; zurückgebogener dreifach profilierter Fußknopf; deformierter hoher Nadelhalter. Reste von Silberdraht auf Knauf und Fußknopf.

Das Fragment stammt vom Grundstück Am alten Schloß 37, Osthang des Steinbachtales, etwa 200 m westlich der Vicusmauer, nördlich an der älteren Straße nach Mainz. Museumsbergung, Komplex überwiegend der Periode Hedd. I (Inv.-Nr. α 3485—3531), kein Fundbericht.

Außer der neuen Silberfibel von 1958 bestehen alle hier aufgeführten Fibeln aus Bronze bzw. einer analogen Legierung, und man kann ihre gegenseitige typologische Verwandtschaft leicht erkennen. Betrachtet man die drei früher gefundenen Frankfurter Bronzefibeln Almgren 101 unter Zuhilfenahme der drei oben erwähnten entsprechenden Stücke von den Kastellen Saalburg und Zugmantel einmal in sich, so lassen sich zwei typologische Stufen erkennen. Die

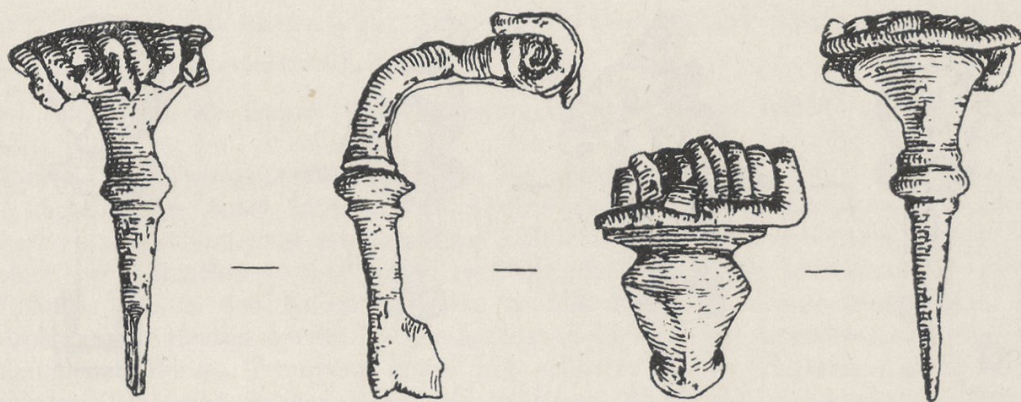


Abb. 7. Fibel Almgren 68/69 (Hofheim IIIa) aus Frankfurt-Heddernheim, Inv.-Nr. α 18834. Bronze. 1:1

eine, wohl ältere, eingliedrige, zeigt einfache runde Trompete mit schlicht gebogenem Hals, vollrunde Knaufscheibe und wenig verbreiterten Fuß mit abschließendem Querleistenprofil, z. T. wohl ursprünglich mit Silberdraht, sowie einen Nadelhalter, dessen obere Kante schräg oder geschwungen sich an den Bügel anlehnt. Hierher gehören die Fibeln Heddernheim (Inv.-Nr. x 2988), Praunheim (Inv.-Nr. α 3915) und Zugmantel (Inv.-Nr. ZM 34). Die zweite, wohl jüngere, zweigliedrige Stufe ist ausgezeichnet durch eine Trompetenmündung, die elegant nach oben fast spitzbogig gezogen, unten aber abgeflacht ist, ferner durch ein Knie am Bügelhals, halbrunde schlichte Knaufscheibe und verbreiterten Bügelfuß mit gekerbtem abschließendem Quersteg, ohne Silberdrahtzier, während der Nadelhalter schmal, hoch und etwas schräg abwärts gespreizt erscheint. Hierher können wir die Fibeln Heddernheim (Inv.-Nr. x 4317), Saalburg (Inv.-Nr. P 278) und das Fragment vom Zugmantel (Inv.-Nr. ZM 86) stellen sowie die fundortlose Fibel im Museum Wiesbaden (Inv.-Nr. 3247). Die zweite Form ist mehr manieriert. Die Heddernheimer Silberfibel und die daneben gefundene Bronzefibel lassen sich in dieses Schema nicht genau einpassen, aber es ist klar, daß sie nur mit der ersten, wohl älteren typologischen Stufe verbunden werden können. Besser aber passen sie zu der bronzenen Fibel von der Römerbrücke bei Hanau, die von gleicher Größe oder besser Kleinheit und Zierlichkeit ist wie die Heddernheimer Silberfibel.

Hanau, 1886 (Römische Mainbrücke). Museum Hanau Inv.-Nr. A 329n; Abb. 8b u. Taf. 20 links.

Gelbmetallene Trompetenfibel Almgren 101, eingliedrig. L. 2,8 cm, Gewicht 7,45 g. Nadel abgebrochen, sonst intakt, goldglänzende Wasserpatina. — Der Bügelunterteil schmal, dreikantig, Nadelhalter trapezförmig. Am Fußende halbkreisförmiger Kamm mit eingelegtem glattem Silberdraht. Runde Knaufscheibe, rückwärts noch der eingelegte Silberdraht erhalten; darüber rückspringend der untere Ansatz der Trompete als runde Profilstufe, wobei beiderseits der Kante flache, teilweise schwarz gefüllte Grübchen gereiht sind; um die Profilkhele war vielleicht ein Silberdraht gelegt, für den rückwärts eine Kerbe freigelassen ist. Runder Trompetenrand, ebenfalls mit Randnut, der Silberdraht verloren.

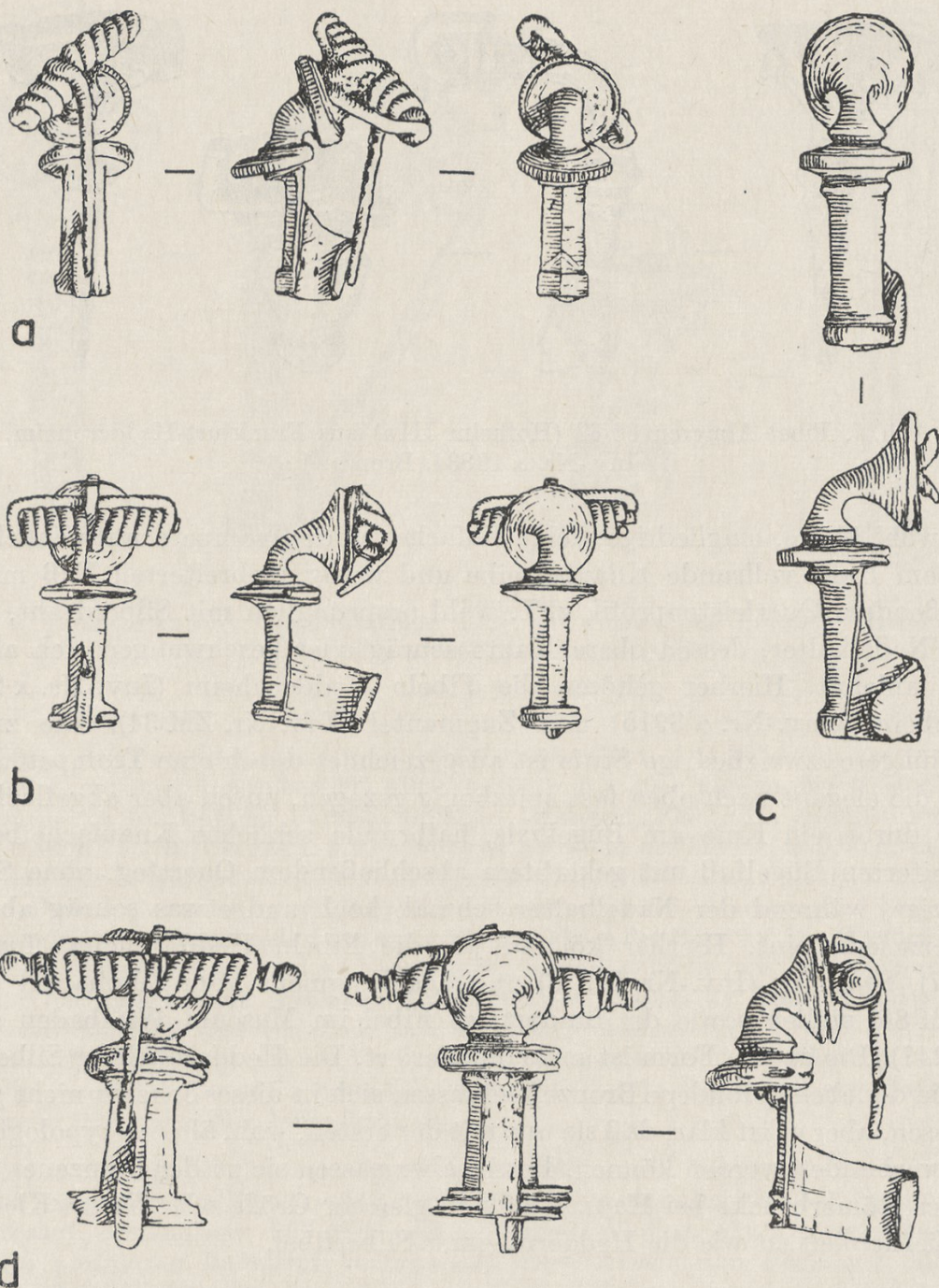


Abb. 8. Fibeln Almgren 101 mit runder Knaufscheibe. a) „Vorstufe“ aus dem Erdkastell Hofheim, Mus. Wiesbaden Inv.-Nr. 15977; b) Hanau (Römerbrücke), Mus. Hanau Inv.-Nr. A 329n; c) Engers, Kr. Neuwied, östlich vom Kastell Bendorf, Mus. Wiesbaden Inv.-Nr. 8114; d) Kastell Rückingen, Mus. Hanau Inv.-Nr. R 260. — Bronze, außer c mit Silberdraht. 1:1

Kräftiger, leicht geschwungener Sehnenhaken mit oberer Sehne. Insgesamt 12 Spiralwindungen, rundstabige Sehnennachse mit schlichten Enden. Die Fibel läßt sich aufrecht stellen.

Lit.: O. Almgren, 1923, 168 und folgende Autoren. — F. Kutsch, 1926, 95, Taf. 20.

Der Nadelhalter ist bei dieser Fibel von typologisch etwas jüngerer Form, das Stück steht der Silberfibel von Marwedel nahe. Noch jünger erscheint die

Bronzefibel von Rückingen, Kr. Hanau, die der Darzau-Variante, dem Typenbild Almgren 101, entspricht.

Kastell *Rückingen*, Kr. Hanau, 1873. Museum Hanau Inv.-Nr. R 260; Abb. 8d u. Taf. 20 rechts.

Gelbmetallene Trompetenfibel Almgren 101, zweigliedrig. L. 3,4 cm, Gewicht 14,9 g, Nadel abgebrochen, sonst intakt, dunkelgrüne Patina, etwas korrodiert, Brandspuren. Bügelunterteil plattenförmig mit erhöhten Rändern, Reste von silbernem Perldraht oder Preßblech, wohl durchgeschoben unter zwei Querdrähte an dem sprossenartig verbreiterten Fußende, die in den Rillen verloren. Nadelhalter hoch, etwas abgespreizt. Runde Knaufscheibe mit Resten des am Rand eingelegten Perldrahtes, darunter halbkreisförmiger zerschmolzener Wulst. Trompete unten mit scharfer Kehle ansetzend, oben rund mit Resten von Perldraht in der Randnut, kräftiger Block mit Sehnenhaken. Insgesamt 12 Spiralwindungen, obere Sehne. Sehnenachse mit profilierten Achsknöpfen, Breite 3,4 cm.

Lit.: A. Duncker, 1873, 40, Taf. 1,14. — G. Wolff, 1913, 16, Nr. 5, Taf. 2,12. — O. Almgren, 1923, 168, und folgende Autoren.

Nachtrag: *Engers*, Kr. Neuwied 1874 (Bimsabbau zwischen Engers und Mühlhofen, zusammen mit fränkischen Funden eingeliefert). Mus. Wiesbaden Inv.-Nr. 8114; Abb. 8c.

Gelbmetallene Trompetenfibel Almgren 101, eingliedrig. L. 3,7 cm, Gewicht noch 10,65 g. Spirale und Nadel fehlen. Graugrüne Patina, Korrosionsspuren. Bügelunterteil dreikantig, Fuß leicht verbreitert und verdickt mit Querrille. Nadelhalter verbogen. Ovale Knaufscheibe über halbrunder Profilstufe, glatt, doch hinten Kerbe vielleicht für Drahtbügel. Trompete darüber mit Kehle ansetzend, oben rund, glatt, doch unten wieder Kerbe. Dünner Sehnenhaken. Das Stück belegt den Typ Almgren 101 nunmehr auch für das Rheinland. Die Fundstelle liegt rechtsrheinisch nahe am Kohortenkastell Bendorf.

Soweit die Fundumstände aller dieser Fibeln näher bekannt sind, entspricht die Datierung derjenigen unserer neuen Heddernheimer Fibeln. Das ältere Praunheimer Gräberfeld, von dem die zweite Frankfurter Bronzefibel der „älteren“ Variante stammt, gehört in die Periode Heddernheim I, jedenfalls in seiner Masse. Die gleiche Datierung gilt für die Praunheimer Fibel Almgren 71, welche schon einen „jüngeren“ Nadelhalter zeigt. Die oben erwähnte Hofheimer „Vorstufe“ (Museum Wiesbaden Inv.-Nr. 15977) wird wohl frühflavisch sein, was gut zu unserer Datierung des entwickelten Types in die spätflavisch-trajanische Zeit passen würde. Wir verdanken H. Schoppa ferner den Hinweis auf eine bronzene, mit Perldraht verzierte Fibel Almgren 101 aus dem Vicus des Hofheimer Steinkastells, wo sich übrigens auch eine der reich mit Email verzierten Trompetenfibeln vom britischen Typ fand; Schoppa wird beide Stücke demnächst veröffentlichen. Der Vicus des Hofheimer Steinkastells wird ebenfalls in die flavisch-trajanische Zeit datiert.

III.

Eine Würdigung der neuen Heddernheimer Silberfibel innerhalb des Typs Almgren 101 kann hier nur skizzenhaft sein, da Verf. die Autopsie der auswärtigen Funde mangelt. Immerhin lassen sich schon nach der Literatur einige Linien ziehen. Ein hervorragendes Merkmal scheint die Form des Nadelhalters zu sein, welcher sich in der mittleren Kaiserzeit vom Bügel gewissermaßen

emanzipiert und ein selbständiges Formelement bildet. Bei den frühromischen, noch ganz dem Latènestil verbundenen Fibeln wächst der Nadelhalter mit sanftem Schwung aus dem Bügel heraus und bleibt verhältnismäßig niedrig, wie es noch schön unsere Heddernheimer Bronzefibel vom Typ Hofheim IIIa (Almgren 68) zeigt. In der mittleren Kaiserzeit steht der Nadelhalter dann starr („hoher Nadelhalter“) und sogar schräg abwärts gespreizt zum Bügelfuß (Almgren, 1923, Taf. 2, Fig. 34), wie es auch die Heddernheimer Bronzefibel Inv.-Nr. x 4317 vorführt. Auf der Typentafel von Kuchenbuch (unsere Abb. 1) ist diese Formtendenz klar zu erkennen. Die Heddernheimer Silberfibel steht in dieser Reihe, man kann wohl sagen, am Anfang, denn der Nadelhalter hat fast dreieckige Form mit schräg zum Bügel hinaufführender Oberkante. Alle elbgermanischen Fibeln haben einen höheren Nadelhalter, ebenso wie die neu gefundene Heddernheimer Bronzefibel (Inv.-Nr. α 19136).

Ein Merkmal fortschreitender Entwicklung scheint ferner im allgemeinen die Länge der Spirale zu sein. Bei unserer Silberfibel ist diese verhältnismäßig kurz; es fehlen auch Spiralachse, Achsknöpfe und sonstige Bereicherungen an der Nadelkonstruktion, die alle bei den elbgermanischen Fibeln als jüngeres Merkmal gelten. Der Fuß der Heddernheimer Fibel ist noch stabförmig, etwa dem der Marwedeler Fibel vergleichbar. Breite oder gar plattenförmige Bügelfüße, wie bei der bronzenen Saalburgfibel oder der Tostedter Prachtfibel, werden der Spätstufe des Typus zugeschrieben.

Die Perldrahtzier der Heddernheimer Silberfibel übersteigt den üblichen Rahmen. Sie betont zunächst die vorspringenden Teile des Bügels an Kopf, Knauf und Fuß. Wir sahen, daß auch die Heddernheimer Bronzefibeln Inv.-Nr. x 2988 und α 19136 und die kräftig profilierte Praunheimer Bronzefibel vom Typ Almgren 71 (Inv.-Nr. α 257) mit Silberdraht verziert sind oder waren. Die Heddernheimer Silberfibel zeigt ferner Perldraht längs auf den Bügel gelegt, optisch diesen zugleich verdeckend und gliedernd, ein Zug, den wir, freilich weniger ausgeprägt, auf einigen Fibeln des Elbegebietes finden (Böddenstedt, Darzau, Hohenferchesar, Zethlingen) und der sich in der Goldblechauflage der Tostedter Prachtfibel oder der Wormser Silberfibel abgewandelt wiederholt. Bei der Tostedter Fibel ist das Goldblech unter den quer abschließenden Silberperldraht des Fußes geschoben, wie es ganz entsprechend auch bei den Perldrahtstäben der Heddernheimer Fibel zu beobachten ist. Ein Ersatz von geflechtähnlichen Auflagen durch imitierende Preßbleche wird an germanischen Rollenkappenfibeln im Fortgang vom älteren zum jüngeren Teil der älteren Kaiserzeit beschrieben (Eggers, 1964, 37), und so mag auch dieses Detail die frühe Stellung unserer Fibel beleuchten.

Was aber die Heddernheimer Silberfibel vor allen anderen Stücken ihres Types auszeichnet, ist der zusätzliche geperlte Ring um den Hals. Dieser wird, ebenso wie der Ring um den Rand der Trompete, welchen er gewissermaßen verdoppelt, besonders kunstvoll aus einer rinnenförmig profilierten, geperlten Schiene mit eingelegtem Perldraht gebildet, wodurch, wie erwähnt, ein dreifach gestuftes Profil entsteht. Wir können der Literatur leider nicht entnehmen, ob eine solche Konstruktion auch sonst angewendet wurde. Ein entsprechender

Ring wird nirgends erwähnt. Dieser Ring verleiht aber der Heddernheimer Silberfibel ihren besonderen Reiz. Er erinnert den Betrachter an eine viel spätere Zeit, jenseits der Chronologie unserer Grenzkastelle und auch des Vicus von Heddernheim, nämlich an die Stufe der reich verzierten und viel größeren Prachtfibeln von Sackrau (Grempler, 1887—88). Soweit diese Fibeln der frühen Völkerwanderungszeit einen breiten, gerade abgeschnittenen Fuß zeigen, wie etwa die aus dem zweiten Fund von Sackrau (Schulz, 1960, Taf. 60) oder von Litten, Kr. Bautzen (Schulz, ebenda), können wir unsere Heddernheimer Silberfibel wohl unbedenklich in ihre Ahnenreihe, ganz an den Anfang, stellen, wobei die ungarische Goldfibel von Félegyháza, Komitat Pest, die Almgren seinem Typ 101 zuordnete, sehr schön vermittelt (Schulz, 1960, Taf. 57e). Es erscheint uns der besonderen Beachtung wert, daß hier eine Form der spätantiken Kunst ihre Wurzeln in der flavisch-trajanischen Epoche der Rheinlande zu haben scheint, denn es bestätigt einen Gedanken von Matz (1930, 295ff.), wonach schon zu Beginn der mittleren Kaiserzeit im römischen Kunstgewerbe Formeigentümlichkeiten erscheinen, die auf den Stil der spätantiken Kunst hinweisen. Eine so starre, wenn auch prächtige Form, wie sie unsere Heddernheimer Silberfibel zeigt, kontrastiert erheblich gegen den Stil früh-römischer Metallarbeiten und ist natürlich vor der ersten Heddernheimer Periode nicht denkbar. Kuchenbuch (1954, 19ff., Abb. 3) hat diese von den Fibeln Almgren 101 zu denen von Sackrau führende typologische Linie bereits dargestellt.

Die Heddernheimer Silberfibel wird also schon durch die rein formale Betrachtung in einen frühen Abschnitt der Dauer des Typs Almgren 101, wenn nicht sogar an dessen Anfang gestellt und als besondere Variante von den elbgermanischen Fibeln abgehoben. Mit 2,8 cm Länge ist sie ferner, gleich der Hanauer Bronzefibel, eine der kleinsten; die Marwedeler Silberfibel mißt 2,9 cm; kleiner scheint nur noch eine Rebenstorfer Bronzefibel zu sein (Kuchenbuch, 1938, Taf. 25,3). Nichts spricht dagegen, daß wir mit der Heddernheimer Silberfibel dem Archetyp dieser Form sehr nahe stehen. Die Datierung in spätflavische oder frühtrajanische Zeit wird durch die besprochenen anderen Heddernheimer, Praunheimer und Hofheimer Funde gestützt und entspricht der Datierung des römischen Importes in dem Fürstengrabe von Marwedel. Die mitgefundene Bronzefibel fast gleicher Form zeigt zudem, daß wir hier in Heddernheim keinen isolierten Fund vor uns haben.

Es wird allgemein anerkannt, daß unser Fibeltyp zu der Formengesellschaft der Stufe B 2 der Kaiserzeit im freien Germanien gehört, also zum jüngeren Abschnitt der älteren Kaiserzeit, wobei ein Hinüberreichen später Varianten in die jüngere Kaiserzeit vermutet wird und schon deswegen nahe liegt, weil, wie wir sehen, dieser Fibeltyp der Ahne glänzender Nachfahren in der frühen Völkerwanderungszeit zu sein scheint. Die Fibeln der Stufe B 2 wirken gegenüber denen der Stufe B 1 gedrungener; die Spirale erreicht die Länge des Bügels, der Oberteil des Bügels erreicht fast die Länge des Unterteiles, der Knauf verstärkt sich, die Höhe des Nadelhalters wächst, der bislang geschweifte Bügel wird geknickt, der Aufriß der Fibel in der Seitenansicht ist nicht mehr angenähert

dreieckig, sondern trapezförmig. Man kann dies sehr schön auf den von Eggers (1953, 108ff.) veröffentlichten Typentafeln der älterkaiserzeitlichen Fürstengräber studieren. Die Chronologie der Kaiserzeit im freien Germanien ist im einzelnen umstritten, und daraus resultieren die oben referierten, um ein halbes Jahrhundert schwankenden Zeitansätze für unsern Fibeltyp. Am besten zu den Heddernheimer Beobachtungen scheint uns die Chronologie zu passen, die Eggers (1955, 196ff., 230) vertritt. Er datiert die Stufe B 2 etwa 50–150 nach Chr., hat aber auch schon ein Ende dieser Stufe um 125 nach Chr. für möglich gehalten (Eggers 1953, 85, Anm. 10). Wenn auf den Friedhöfen von Darzau und Tostedt-Wüstenhöfen der Stufe B 2 unsere Fibeln etwa in der Mitte der Belegung auftreten, kämen wir auch nach Eggers wiederum in die Zeit um die Jahrhundertwende. Die Datierung der Fibeln Almgren 101 in die Mitte des 2. Jh. beruht auf der Vorstellung, daß der römische Import bis zu seiner Niederlegung in dem Marwedeler Grab ein Menschenalter und mehr gebraucht habe, denn daß dies nicht die Datierung der römischen Bronzegefäße sei, ist unbestritten. Insofern unterstützt unser Heddernheimer Befund die „kurze“ Chronologie der kaiserzeitlichen Altertümer im freien Germanien.

Offen bleibt nun immer noch die Frage, ob unser Fibeltyp römischen oder germanischen Ursprungs sei, ob er also zu Beginn der mittleren Kaiserzeit an der unteren Elbe etwa aus den älteren Trompetenfibeln entwickelt wurde, oder ob dies auf solche oder andere Weise innerhalb der römischen Reichsgrenzen, etwa in Obergermanien, geschah. Wir können zunächst vermuten, daß es sich bei den Fibeln Almgren 101 um ein Zubehör der weiblichen Tracht handelt, denn mit der Heddernheimer Silberfibel kann man allenfalls ein feines Tuch, aber niemals einen Soldatenmantel raffen. Wir haben es hier mit dem zierlichsten und am reichsten geschmückten Fibeltyp der älteren Kaiserzeit zu tun. Darzau, Tostedt-Wüstenhöfen, bedingt auch Rebenstorf, gelten sogar als Frauenfriedhöfe. Was Marwedel I betrifft, so hat Körner (1952, 34) übrigens an die Vermischung zweier Bestattungen gedacht. Auch das Grab 14 von Döbbersen gilt als Frauengrab.

Es erscheint ferner angebracht, aus dem Fibeltyp Almgren 101 bei Behandlung des Verhältnisses der elbgermanischen und provinzialrömischen Vorkommen die Variante mit seitlich am Bügelunterteil vorspringenden Rundösen und Nieten vorläufig auszuklammern, da sie im Elbegebiet bisher unbekannt ist. Sie macht einen mehr entwickelten Eindruck; zugehörig sind anscheinend die an Rhein und Donau aufgereihten Funde von Berzée, Gegend von Worms, Nexenhof und Deutsch-Altenburg, sowie ein von Almgren einst übersehenes Stück aus Wiesbaden, das wir hier vorlegen.

Wiesbaden, vor 1880, Dotzheimer Weg. Museum Wiesbaden, Inv.-Nr. 9267; Abb. 5c.

Gelbmetallene Trompetenfibel Almgren 101, eingliedrig. L. 4,1 cm, Gewicht 22,85 g. Bügelfuß plattenförmig mit seitlichen ringartigen Vorsprüngen, stark beschädigt, vertieftes Mittelfeld wohl für Preßblecheinlage. Hoher Nadelhalter mit schräg anlaufender Oberkante. Runde Knaufscheibe, einst mit Silberdraht. Trompete mit Kehle abgesetzt, dann geknickt, erneut abgesetzt zu der scheibenförmigen runden Kopfplatte, wieder mit Nut für Silberdraht. Insgesamt 14 Spiralwindungen, Spiralachse mit beschädigten profilierten Achs-

knöpfen, noch 3,9 cm breit. Sehnenhaken fehlt, anscheinend abgebrochen. Schmutzig grau-grüne narbige Patina.

Das Wiesbadener Stück zeigt, ähnlich der Hofheimer „Vorstufe“, bereits die Entwicklung der gesonderten Kopfscheibe aus der Trompetenmündung, wie sie dann ausgeprägt an der goldenen Fibel von Félegyháza zu beobachten ist, eine Entwicklung, zu der es im Elbegebiet nicht gekommen zu sein scheint. Bei allen diesen Fibeln fehlen chronologische Anhaltspunkte, doch kann sich z. B. die Wiesbadener Fibel nach ihrem Habitus zeitlich nicht allzuweit von den schlichteren bronzenen Fibeln dieses Gebietes abgesetzt haben.

Wir müssen auch von der Vorstellung eines Primates der Silberfibeln im unteren Elbegebiet abrücken. Die Auffindung der Heddernheimer Silberfibel wird der außergewöhnlichen Beobachtungsgabe eines Grabungsarbeiters verdankt. Silber färbt sich im Boden schwarz, Bronze grün; das bedeutet viel für die Chancen der Auffindung einer so zierlichen Fibelform in Siedlungsschichten. Es kann mehr Silberfibeln der Heddernheimer Variante in den römischen Fundschichten Südwestdeutschlands geben. Wohl aber weist das Fehlen der Silberfibeln im brandenburg-mecklenburgischen Raum darauf hin, daß wir innerhalb des Elbegebietes den Herd dieses Types in der Altmark und in Osthannover zu suchen haben, eben bei den Langobarden, wie die neuere Forschung annimmt. Aber was hatten die Langobarden mit den römischen Kastellen am obergermanischen Limes zu tun?

Das Fehlen der Fibeln Almgren 101 bei den westgermanischen Stämmen, besonders in Hessen und Thüringen, ist das auffälligste Merkmal ihrer Verbreitung. Wir verdanken A. Radnóti den Hinweis, daß dieses Springen römisch-germanischer Kulturbeziehungen über die unmittelbaren Grenzstämme hinweg ein auch sonst zu beobachtender Zug ist, der offenbar aus den Interessen der römischen Politik resultierte und übrigens zu allen Zeiten eine Rolle spielte. Die Fibeln könnten zunächst als Geschenke zwischen dem Langobardenfürst und dem römischen Statthalter in Mainz gewandert sein, woraus sich ihre sonderbare Verbreitung erklären würde. Indessen haben wir im Limesland um Wiesbaden und Frankfurt nördlich des Maines sonst keine elbgermanischen Kulturzeugnisse der mittleren Kaiserzeit; solche sind allenfalls erst im Ober- rheingebiet spürbar (Nierhaus, 1965). Wir können vielmehr konstatieren, daß in unserer Gegend während der flavisch-trajanischen Periode ein massiertes Auftreten westgermanischer Keramik zu beobachten ist (Fischer, 1961b, 463f.), etwa in der Frankfurter Altstadt, stärker noch in der Siedlung des Frankfurter Osthafens (Fischer, 1964, 228), jedoch sehr sporadisch in Heddernheim, offenbar umgekehrt proportional zu der römischen Bedeutung der einzelnen Orte. Aus letzterem Grunde kann dies westgermanische Substrat wohl nicht im Sinne Almgrens als Entwicklungsboden unseres Fibeltyps gelten; schließlich haben wir die Silberfibel aus dem vornehmsten Kastell der ganzen Gegend, denn Heddernheim gilt als Alenkastell. Auch setzt sich die genannte Erscheinung ab von dem von Uslar (1934, 61ff.) beschriebenen Einströmen westgermanischer Keramik in die Limeskastelle, welches einer späteren Zeit angehört.

Es erscheint an diesem Punkt der Betrachtung nützlich, sich einmal das Kulturgefälle jener Zeit vor Augen zu stellen. Die Periode von den flavischen Kaisern bis zu Trajan bildet einen letzten Höhepunkt römischer Macht und Kunst. Das Frankfurter Gebiet kam erst damals dauerhaft zum römischen Reiche. Trajan insbesondere war der letzte wirklich große römische Herrscher, dem die Romania eine wesentliche Ausdehnung verdankt, obgleich er der erste Nicht-Italiker auf dem Kaiserthron war. Die Wirkung dieser Periode auf die germanische Welt muß gewaltig gewesen sein. Wir werden die Stufe B 2 der germanischen Kaiserzeit, anders, als Kossinna (1914, 157f.) die Zusammenhänge sah, wohl wesentlich als Abspiegelung dieser Ausstrahlung der römischen Zivilisation aufzufassen haben; dies lehren nicht nur die Importe, welche die Gräber germanischer Fürsten geradezu als römische erscheinen lassen, sondern auch die Formen der germanischen Altertümer, besonders der metallenen, bis in die Einzelheiten (Raddatz, 1954, 54ff.). In Heddernheim sind die Funde der flavisch-trajanischen Periode am eindrucksvollsten; seit der antoninischen Zeit sinkt die Qualität des Kunstgewerbes merklich bis zum Untergang der Siedlung nach der Mitte des 3. Jh. Der große Aufschwung der Jahrhundertwende fand in dieser stillen Bucht des Reiches keine rechte Fortsetzung mehr.

Für die Frage des Ursprunges unseres Fibeltypes bedeutet dies viel. Daß die Arbeit mit Silberperldraht im Mainzer Raum ursprünglich sein könne, hatte schon Almgren vermutet, obgleich man wohl weniger an den anders gearteten Latènestil, als vielmehr an die Kunsttendenzen der frühen Kaiserzeit zu denken hätte. Selbstverständlich kann sie aus einem anderen Gebiet, etwa durch Truppenverschiebungen, hereingeführt worden sein. Man könnte an Pannonien denken, aber eine große Lücke in unserer Kenntnis der Kleinaltertümer der mittleren Kaiserzeit bildet leider Italien. Von Heddernheim brauchen wir indes nicht weit zu gehen, um die Vorbilder zu finden, nämlich zum frühromischen Lager von Hofheim, wo Ritterling (1913, 93ff.) diese Perldrahtauflagen an bronzenen Aucissafibeln, kräftig profilierten und Augenfibeln beschrieben hat. Der „Ring“ der Heddernheimer Silberfibel läßt sogar entfernt an frühromische Distelfibeln denken. Und selbst die Gesamtform unseres Fibeltyps ist im Rhein—Main-Gebiet nicht so isoliert, wie die mittel- und norddeutschen Forscher annahmen. Wir erwähnten, daß Vorformen des Types Almgren 101 mit glatt abschließendem Fuß nicht nur auf den elbgermanischen Urnenfriedhöfen, sondern z. B. auch in Hofheim vorkommen. Zwar ist die gewöhnliche Trompetenfibel wie Almgren 77, von der man die Fibel Almgren 101 gerne und anscheinend zu Recht ableitete und mit der zusammen sie im freien Germanien oft vorkommt, in den Rheinlanden äußerst selten — Almgren konnte aus dem deutschen Limesgebiet nur ein einziges Mainzer Stück anführen — während sie im Elbe- und Donauraum in Mengen auftritt. Ebenso läßt sich die Trompetenform des Bügelkopfes aus dem spätkeltischen Kunsthandwerk Britanniens, was aber nur für einen speziellen Fibeltyp in Frage kommt, oder Pannoniens leichter erklären, und eben hier hat der abgeschnittene Fuß unserer Fibel in einer lokalen Variante, wie erwähnt, eine Parallele. Und doch gibt es Hinweise, daß der Main-

zer Raum oder gar Mainz selbst als ursprünglicher Herstellungsort der Fibeln Almgren 101 in Betracht gezogen werden könnte.

Es gibt zwar keinen Fund einer Fibel dieses Types aus Mainz, soweit unsere Kenntnis reicht, und wäre das eine reelle Beobachtung *ex silentio* und kämen die Fibeln wirklich nur in den Auxiliarkastellen vor, so läge darin ein Argument für ihren barbarischen Ursprung. Indessen ist gewiß, daß zumindest ein Teil der im provinzialrömischen Gebiet gefundenen Bronzefibeln Almgren 101 auf jeden Kenner einen ebenso römischen Eindruck macht, wie die Silberfibel von Heddernheim „germanisch“ wirkt. Es ist sehr schade, daß die römischen Fibeln des Mainzer Altertummuseums in der Masse zu den Kriegsverlusten zählen, aber schon eine Durchsicht der erhaltenen und ausgezeichnet illustrierten alten Inventarbücher dieses Museums lehrt, daß kräftig profilierte Fibeln der Gruppe Almgren IV im Fundbestand durchaus ihren Platz haben, nicht die Trompetenfibeln Almgren 77, wohl aber ihre vermuteten Vorformen, wie Almgren 68, mit keulenförmig verdicktem Kopf, durch dessen Kappung man sich die „Trompete“ entstanden denkt. Die abgeschnittene breite Fußbildung war bereits eine Eigentümlichkeit der Augenfibeln. Man könnte sich also vorstellen, daß die Entwicklung des Types Almgren 101, parallel den elbländischen Trompetenfibeln mit Fußknopf, aus älteren „kräftig profilierten“ Formen am Rheine vor sich ging. Die Trompetenform des Bügelhauptes wäre dann eine allgemeine Zeiterscheinung, die verschiedene Typen von Britannien über Obergermanien bis Pannonien betraf, in der letzteren Provinz aber hypertrophiert wurde. Dem nüchternen römischen Geschmack scheint die Form Almgren 101 am nächsten zu stehen, während die Form Almgren 77 mit ihrem geschweiften Bügel mehr dem keltischen Stil entspricht, der in den Donau- und Elblanden wohl länger nachwirkte. Beide Typen können so durchaus gleichzeitig nebeneinander bestanden haben.

Einmal geschaffen, nahm dann unser zierlicher Fibeltyp Almgren 101 die schon angedeutete Entwicklung, wie sie sich an den Stücken aus dem Rhein—Main-Gebiet (Abb. 10) nun übersehen läßt. Die Variation erscheint beträchtlich, und die Merkmale mischen sich mitunter. Die allgemeine Tendenz ging wohl wieder auf Vergrößerung; ferner auf Verbreiterung und Verflachung des Bügelfußes; Ersatz gebündelter Perlstäbe, wie bei der Heddernheimer Silberfibel, durch Preßbleche ähnlicher Struktur als Bügelaufgabe; Erhöhung des Nadelhalters; Verschärfung des Profils der Knaufscheibe; Einführung von Sehnenachsen und Achsknöpfen, Zweigliedrigkeit. Die Sohle des Bügelfußes zeigt zunächst einen pilzförmigen, später einen T-förmigen Umriß; die Pilzform ist bei der Silberfibel von Heddernheim und den Bronzefibeln von Hanau und Engers gegeben. Nur bei den typologisch älteren Fibeln wird ein Herauswachsen des Nadelhalters aus einem Steg in der rückwärtigen Bügelmitte beobachtet, wie bei den beiden Heddernheimer Fibeln von 1958, der Fibel von Engers und der Heddernheimer Fibel Inv.-Nr. x 2988. Als besondere jüngere „Saalburgvariante“ heben sich die blechernen zweigliedrigen Fibeln mit halbiertem Knaufscheibe, Spitztrompete, blockförmigem Spiralhalter, kurzer Spirale, geknicktem Hals, starr abgespreiztem Nadelhalter und gekerbtem Fußsteg ab, die ohne

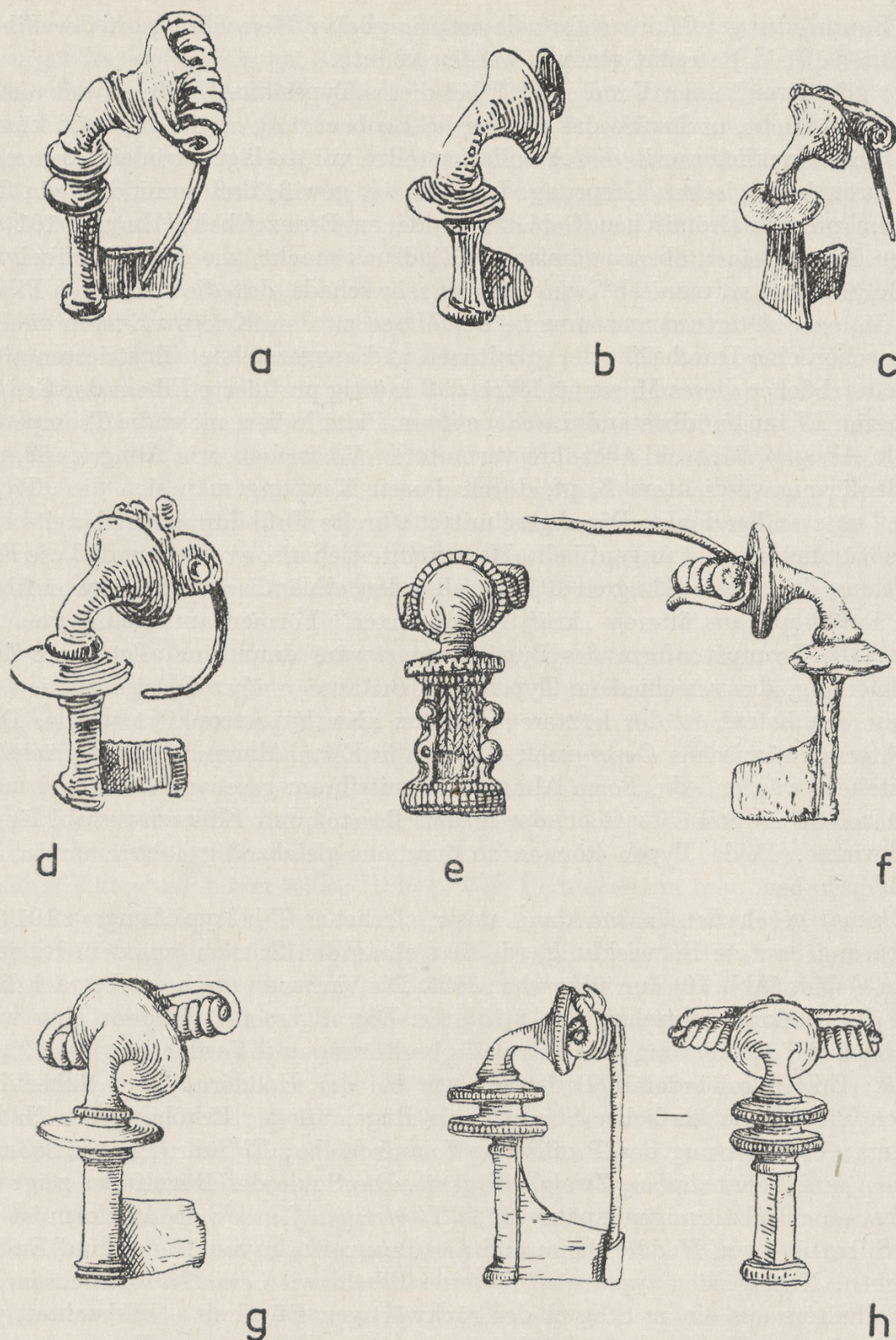


Abb. 9. Verschollene Fibeln Almgren 101 aus dem Rhein—Main-Gebiet. a—c) Fundort unbekannt, Alt. Mus. Mainz Inv.-Nr. 3045, 3043, 3042; d) Worms, Alt. Mus. Mainz Inv.-Nr. 3044; e) Gegend von Worms, Mus. Worms; f) Zugmantel, Saalburgmus. Inv.-Nr. ZM 34; g) Neckarburken(Ostkastell); h) Goddelau, Mus. Darmstadt. — a—d) nach dem Inventar

Fortsetzung S. 257 unten

Perldrahtzier sind. Die „Wiesbadener Variante“ ist, außer den seitlichen Bügelvorsprüngen, besonders durch die abgesetzte runde Kopfplatte an Stelle der „Trompete“ charakterisiert, wie sie schon eine Hofheimer Fibel zeigt; die Bügelachse erscheint hier im Seitenriß bajonettartig versetzt.

Alle Fibeln, außer der „Saalburgvariante“, waren wohl mit Silberperldraht verziert und sind auch eingliedrig, mit weiterer Ausnahme der Rückinger Fibel. Vielleicht mit Ausnahme der „Saalburgvariante“ scheint sich die gesamte typologische Entwicklung innerhalb der flavisch-trajanischen Periode abgespielt zu haben.

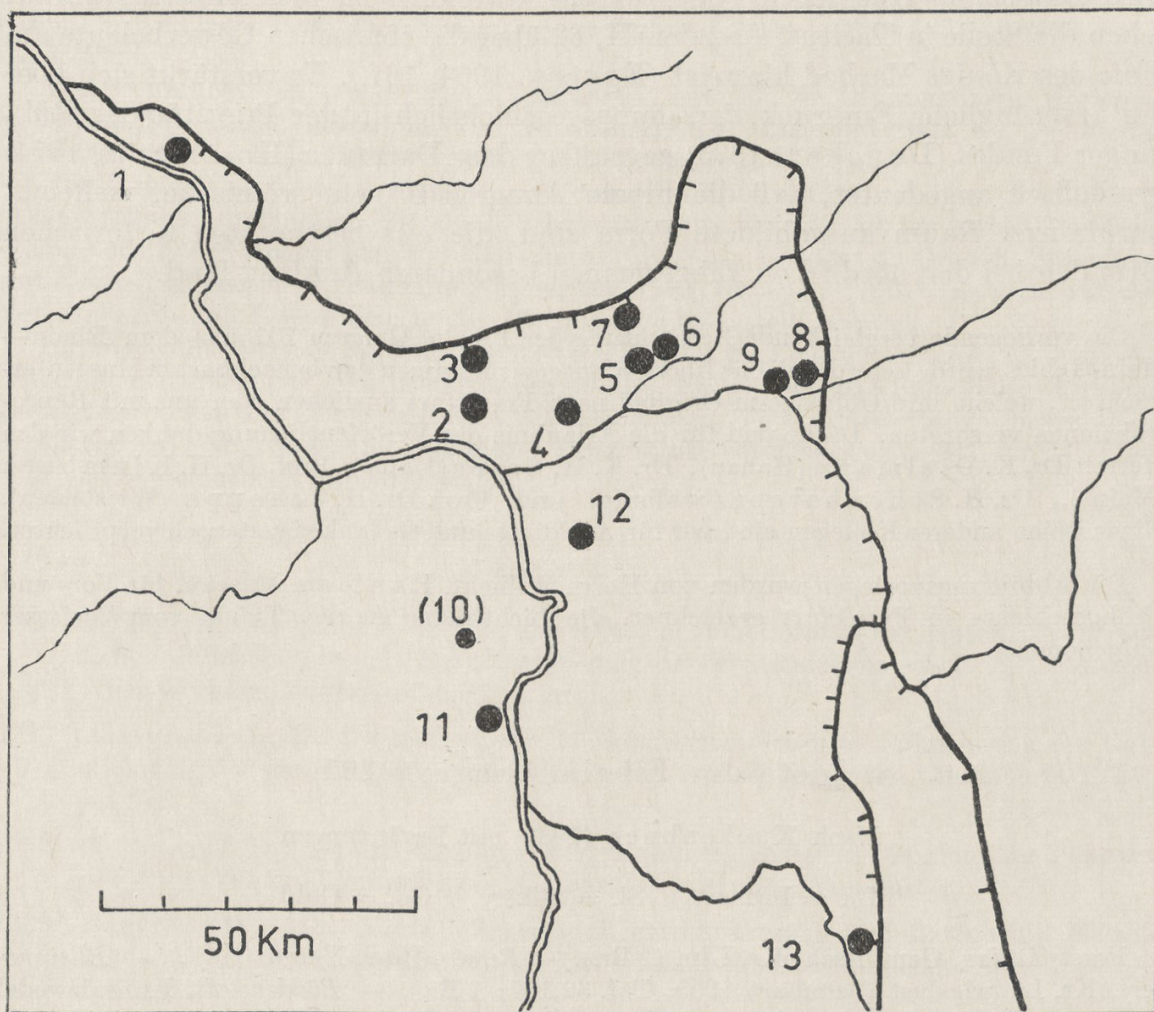


Abb. 10. Fundstellen mit Fibeln Almgren 101 am Obergermanischen Limes. 1 Engers, 2 Wiesbaden, 3 Zugmantel, 4 Hofheim, 5 Frankfurt-Praunheim, 6 Frankfurt-Heddernheim, 7 Saalburg, 8 Rückingen, 9 Hanau (Römerbrücke), (10) Gegend von Worms, nicht lokalisiert, 11 Worms, 12 Goddelau, 13 Neckarburken

Fortsetzung von S. 256.

des AltertumsMuseums in Mainz; e) nach der Nachbildung im Zentralmuseum Mainz; f) nach ORL. B, Nr. 8, Taf. 9,12; g) nach ORL. B, Nr. 40, Abb. S. 32; h) nach Jahrbuch RGZM 1, 1954, S. 226, Abb. 5,4. — e) Silber vergoldet; das übrige Bronze, z. T. mit Silberdraht. Etwa 1 : 1

Die Ursprungsfrage unseres Fibeltypes wird sich freilich nicht ohne genaue Prüfung aller Stücke entscheiden lassen und auch nicht ohne Heranziehung ähnlich verzierter Formen wie etwa der Kniefibeln. Zumindest ist ein starker römischer Einfluß anzunehmen. Bei dem universalen Charakter der kaiserzeitlichen Kunst konnte es in Mittel- und Nordeuropa keine selbständigen Zentren des Kunsthandwerkes geben, am wenigsten bei den Germanen, die noch in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit überhaupt keine eigene Kunst besaßen, sondern dem Latènekreis angeschlossen waren, und die erst in der Kaiserzeit zu eigenem Kunstwollen erwachten, wesentlich unter römischer Einwirkung. Eher wird mit einem Austausch von Kunsthandwerkern zu rechnen sein, worauf schon die Stelle in Tacitus, Annalen II, 62 über die römischen Gewerbeleute am Hofe des Königs Marbod hinweist (Eggers, 1964, 16f.). Es verstärkt sich aber der ursprüngliche Eindruck, forschungsgeschichtlich in der Priorität des Rückinger Fundes (Duncker, 1873) gegenüber dem Darzauer (Hostmann, 1874) symbolisch angedeutet, daß die Fibeln Almgren 101 eine römische, vielleicht im Mainzer Raum ausgebildete Form sind, die aus bestimmten historischen Gründen bei den nördlichen Elbgermanen besonderen Anklang fand.

Die vorliegende vergleichende Betrachtung der Fibeln Almgren 101 aus dem Rhein—Main-Gebiet wurde sehr durch das liberale Entgegenkommen der benachbarten Museen erleichtert, welche ihre Objekte im Original nach Frankfurt ausliehen oder uns mit Reproduktionen versorgten. Dafür und für die Erlaubnis der Veröffentlichung danken wir den Herren Dr. K. Dielmann (Hanau), Dr. K. H. Esser (Mainz), Prof. Dr. H. Klumbach (Mainz), Dr. H. Schönberger (Saalburg) und Prof. Dr. H. Schoppa (Wiesbaden). Einer Reihe anderer Kollegen sind wir für Auskünfte und Gedankenaustausch verpflichtet.

Die Abbildungsvorlagen wurden von Herrn Wilhelm Raab am Museum für Vor- und Frühgeschichte in Frankfurt gezeichnet, die Lichtbilder zu den Tafeln vom Verfasser aufgenommen.

Liste der Fibeln Almgren 101

Nach Kuchenbuch (1938) mit Ergänzungen

Br. = Bronze Si. = Silber Go. = Gold

Forst Attilau, Gem. Asch, Kr. Ulm (1 Br.). — Berzée, Prov. Namur (1 Si.). — Blievenstorf, Kr. Ludwigslust (Schubart 1955, Taf. 32,147; 1 Br.). — Böddenstedt, Kr. Salzwedel (2 Si.). — Darzau, Kr. Dannenberg (5 Si.). — Deutsch-Altenburg, Niederösterreich (Kovrig 1937, Taf. 41,5; 1 Br.). — Döbbersen, Kr. Hagenow (Asmus 1938, Abb. 28, S. 19; 1 Br.). — Engers, Kr. Neuwied (1 Br.). — Félegyháza, Kom. Pest (1 Go.). — Frankfurt-Heddernheim (1 Si., 3 Br.). — Frankfurt-Praunheim (1 Br.). — Goddelau, Kr. Groß-Gerau (Behrens 1954, Abb. 5,4; 1 Br.). — Hanau (Mainbrücke; 1 Br.). — Hofheim, Maintaunuskreis (Veröff. H. Schoppa in Vorbereitung; 1 Br.). — Hohenferchesar, Kr. Brandenburg (1 Br.). — Kannikegaard, Bornholm (2 Br.). — Kirchgellersen, Kr. Lüneburg (2 Si.). — Lindau-Sorge, Kr. Zerbst (1 Si.). — Luckawetz, Bez. Leitmeritz (1 Br.). — Marwedel, Kr. Dannenberg (1 Si.). — Ostkastell Neckarburken, Kr. Mosbach (1 Br.). — Nexenhof, Bez. Hollabrunn (1 Si.). — Rebenstorf, Kr. Lüchow (4 Si., 3 Br.). — Kastell Rückingen, Kr. Hanau (1 Br.). — Kastell Saalburg (1 Br.). — Tostedt-Wüstenhöfen, Kr. Harburg (Wegewitz 1944, Taf. 10,6; Abb. 47,1; S. 53f.; Wegewitz 1940, Taf. 326; 4 Si.). — Vechten, Prov. Utrecht (1 Br.). —

Wiesbaden (1 Br.). — Wörmnitz, Kr. Burg (1 Si. mit glattem Fußende). — Worms (1 Br.). — Gegend von Worms (Rheinessen; 1 Si.). — Zethlingen, Kr. Kalbe/M. (Hoffmann u. Schmidt, 1959, 329, Abb. 24; 7 Si.). — Kastell Zugmantel, Untertaunuskreis (2 Br.). — Ohne Fundort (Mus. Mainz, 3 Br.; Mus. Wiesbaden, 1 Br.). — Ohne Fundort (angeblich Schlesien, ehem. Elisabethenbibl. Breslau; 1 Br.).

Nachtrag

Von der *Saalburg* wurden noch drei Bronzefibeln Almgren 101 bekannt: a) Inv.-Nr. S. 00/13, Saalburgvariante, ähnlich Abb. 4c, eiserne Achse, 7 Kerben am Fuß, L. 3,85 cm. — b) Inv.-Nr. S. 00/8, ähnlich Abb. 2c von Heddernheim, zweigliedrig, Achsenden mit profilierten Manschetten, L. 3,6 cm. — c) Inv.-Nr. S. 1931, gedrungene Form wie Böddenstedt Abb. 1b, 9. Bügelfuß mit Perlaufage, breiter Fußsteg. Stark zerfressen, Spirale verloren, L. 3,75 cm.

Die Bronzefibel Almgren 101 von *Neckarburken* hat sich im Landesmuseum Karlsruhe gefunden (freundliche Mitteilung von H. Hafner). Das Lichtbild zeigt an der runden Knaufscheibe eine Drahtfurche; Spirale mit 8 Windungen; L. 3,9 cm.

Von *Heddernheim* kam 1966 eine weitere bronzene Britonenfibel, vgl. oben S. 185 Nr. 9: Akanthusknauf, dreikantiger Bügel mit Schuppenmuster, kein Email, breitovale Trompete, Spirale mit 8 Windungen, gerippte Manschette. L. 8,5 cm, Gewicht 52 Gramm. Zusammen mit einem Jagdbecher aus Sammlung Freier erworben, Inv.-Nr. α 22611. Es verstärkt sich der Eindruck, daß diese Fibeln in den Rheinlanden hergestellt wurden.

Im *Frankfurter* Museum fand sich noch eine gelbmetallene Fibel wie Almgren 73, doppelter Bügelknauf, verkröpfter Hals, schmale Stützplatte, Nadel und linke Spiralhälfte verloren. Ende 19. Jh. aus der Fellnerschen Antikensammlung ohne Fundortanga beerworben. L. 3,3 cm, Inv.-Nr. x 3597. Der Fuß dieser Fibel ist wie bei dem oben S. 247, Nr. 11 aufgeführten Praunheimer Fragment gestaltet.

Literatur

- 1923 Almgren, O.: Studien über nordeuropäische Fibelformen der ersten nachchristlichen Jahrhunderte mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und südrussischen Formen. Mannus-Bibl. 32, 2. Aufl.
- 1913 Almgren, O.: Die Bedeutung des Markomannenreiches in Böhmen für die Entwicklung der germanischen Industrie in der frühen Kaiserzeit. Mannus 5, S. 265 bis 278.
- 1938 Asmus, W. D.: Tonwarengruppen und Stammesgrenzen in Mecklenburg während der ersten beiden Jahrhunderte nach der Zeitenwende. Neumünster.
- 1909 Barthel, W.: (Das Kastell Zugmantel. Streckenkommissar: L. Jacobi). Einzel-funde. In: Der Obergermanisch-raetische Limes des Römerreiches, Abt. B, Nr. 8, S. 41—215.
- 1954 Behrens, G.: Zur Typologie und Technik der provinzialrömischen Fibeln. Jahrb. Röm. Germ. Zentralmus. Mainz 1, S. 220—236.
- 1933 Beninger, E.: Die Beteiligung der Langobarden an den Markomannenkriegen. Mitt. Anthropol. Ges. Wien 63, S. 46ff.
- 1930 Collingwood, R.: Romano-Celtic Art in Northumbria. Archaeologia 30 (80), S. 37ff.
- 1957 Drescher, H.: Zur Technik der germanischen Rollenkapfenfibeln. Germania 35, S. 80—95.
- 1873 Duncker, A.: Das Römerkastell und das Todtenfeld an der Kinzigniederung bei Rückingen. Mitt. hess. Bezirksamts. hess. Gesch. u. Landesk. 4.

- 1951 Eggers, H. J.: Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte, Bd. 1. Hamburg.
- 1953 Eggers, H. J.: Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit. Prähist. Z. 34/35, 2. Hälfte (1949/50), S. 58—111.
- 1955 Eggers, H. J.: Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrb. Röm. Germ. Zentralmus. Mainz 2, S. 196—244.
- 1964 Eggers, H. J.: Die Kunst der Germanen in der Eisenzeit. In: Kunst der Welt. Kelten und Germanen in heidnischer Zeit. Baden-Baden.
- 1941 Exner, K.: Die provinzialrömischen Emailfibeln der Rheinlande. 29. Ber. Röm. Germ. Komm. (1939), S. 31—121.
- 1928 Felsberg, O.: Die römische Kaiser- und Völkerwanderungszeit im Elbhavelland. Mannus Erg. Bd. 7, S. 123—169.
- 1960 Fischer, U.: Grabungen im Lager Heddernheim 1957—1959. Germania 38, Fundchronik S. 189—192.
- 1961a Fischer, U.: Das Ende des Steinkastells von Heddernheim. Zur Datierung des späten südgallischen Importes und der Reformen am chattischen Limes. Germania 39, S. 164—166.
- 1961b Fischer, U.: Zur römischen Besetzung des Frankfurter Domhügels. Germania 39, S. 461—464.
- 1961c Fischer, U.: Frankfurt-Heddernheim. A Roman frontier town beyond the Rhine. Archaeology (New York) 14, S. 36—44.
- 1961d—1964 Fischer, U.: Fundchronik des städtischen Museums für Vor- und Frühgeschichte, Frankfurt a. M. (Jahre 1960—1963). Fundberichte aus Hessen 1, S. 176 bis 182; 2, S. 210—218; 3, S. 172—180; 4, S. 227—236.
- 1887—1888 Grempler, W.: Der Fund von Sackrau. — Der zweite und dritte Fund von Sackrau. Breslau.
- 1959 Hoffmann, W., u. B. Schmidt: Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1956 aus dem Lande Sachsen-Anhalt. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 43, S. 304—332.
- 1874 Hostmann, Chr.: Der Urnenfriedhof bei Darzau in der Provinz Hannover. Braunschweig.
- 1964 Hundt, H.-J.: Ein Urnengrab von Kemnitz, Kr. Potsdam-Land, und ein Exkurs über die reich profilierten kaiserzeitlichen Fibeln. Varia Archaeologica, Festschrift W. Unverzagt. Berlin.
- 1897 Jacobi, L.: Das Römerkastell Saalburg bei Homburg vor der Höhe. Homburg v. d. H.
- 1939a Körner, G.: Der Urnenfriedhof von Rebenstorf im Amte Lüchow. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II, 3—4. Hildesheim und Leipzig.
- 1939b Körner, G.: Zur Stufe von Darzau. In: Urgeschichtsstudien beiderseits der Niederelbe, Hg. G. Schwantes, S. 278—298.
- 1952 Körner, G.: Marwedel II. Ein Fürstengrab der älteren römischen Kaiserzeit. Lüneburger Blätter 3, S. 34—64.
- 1957 Körner, G.: Zur Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Jahrb. Röm. Germ. Zentralmus. Mainz 4, S. 108—118.
- 1914 Kossinna, G.: Die deutsche Vorgeschichte, eine hervorragend nationale Wissenschaft. 2. Aufl. Würzburg.

- 1937 Kovrig, I.: Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien. Diss. Pannon. 2,4. Budapest.
- 1928 Krüger, F.: Das Reitergrab von Marwedel. Festblätter Mus. Verein Lüneburg Nr. 1.
- 1938 Kuchenbuch, F.: Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spät-römischen Zeit. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 27.
- 1954 Kuchenbuch, F.: Die Fibel mit umgeschlagenem Fuß. Studien zur Chronologie der jüngeren Kaiserzeit im freien Germanien. Bearbeitet von G. Kossack. Saalburg-Jahrb. 13, S. 5—52.
- 1926 Kutsch, F.: Hanau. Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen V, 2. Frankfurt a. Main.
- 1949 Larsen, K. A.: Bornholm i aeldre Jernalder. Aarbøger 1949, S. 3—214.
- 1963 Malmer, M. P.: Metodproblem inom Järnålderns Konsthistoria. Acta Arch. Lund ser. in 8° Nr. 3. Bonn und Lund.
- 1930 Matz, F.: Das Kunstgewerbe der römischen Kaiserzeit. In: H. Th. Bossert, Geschichte des Kunstgewerbes 4, S. 245—340. Berlin und Zürich.
- 1910 Morin-Jean: Les fibules de la Gaule Romaine. Essai de Typologie et de la Chronologie. Congrès Préhist. de France 6, Tours, S. 803—836.
- 1957 v. Müller, A.: Formenkreise der älteren römischen Kaiserzeit im Raum zwischen Havelseenplatte und Ostsee. Berl. Beitr. Vor- und Frühgesch. 1. Berlin.
- 1965 Nierhaus, R.: Das suebische Gräberfeld von Diersheim, Landkreis Kehl. Röm.-Germ. Forsch. 28 (im Druck).
- 1942 v. Patek, E.: Verbreitung und Herkunft der römischen Fibeltypen von Pannonien. Diss. Pannon. 2,19. Budapest.
- 1926 Preidel, H.: Germanen in Böhmen im Spiegel der Bodenfunde. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Landes. Anst. sudetendt. Heimatforsch., Vorgesch. Abt., H. 3. Reichenberg.
- 1928 Preidel, H.: Die absolute Chronologie der germanischen Fibeln der früh-römischen Kaiserzeit. Mannus 20, S. 79—117.
- 1954 Raddatz, K.: Eine Fibel vom Zugmantel. Saalburg-Jahrb. 13, S. 53—58.
- 1963 Rangs-Borchling, A.: Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein (2. Jahrhundert vor bis 2. Jahrhundert nach Christi Geburt). Offa-Bücher 18. Neumünster.
- 1898—1900 Riese, A.: Römische Fibeln aus Heddernheim. Heddernheimer Mitt. 2, S. 31 bis 41; 3, S. 90—91.
- 1907 Riese, A.: Das römische Gräberfeld bei Praunheim. Die Ausgrabungen des Winters 1901—1902. Heddernheimer Mitt. 4, S. 1—36.
- 1913 Ritterling, E.: Das früh-römische Lager bei Hofheim im Taunus. Nassauische Annalen 40. Wiesbaden.
- 1955 Schubart, H.: Die früh-römischen Fibeln in Mecklenburg. Leipziger Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte (Festschrift Behn), Forsch. Vor- u. Frühgesch. 1, S. 106 bis 134. Leipzig.
- 1960 Schulz, W.: Ein Fibeltypus der vandalischen Hasdingen mit Bemerkungen über die Prunkfibeln benachbarter Fürstenhöfe der frühen Völkerwanderungszeit. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 44, S. 298—315.
- 1948 Svoboda, B.: Bohemia and the Roman Empire. Acta Mus. Nat. Pragae 2.
- 1939 Thaerigen, G.: Die Nordharzgruppe der Elbgermanen bis zur sächsischen Überlagerung. Deutsches Ahnenerbe B. 2.

- 1934 v. Uslar, R.: Die germanische Keramik in den Kastellen Zugmantel und Saalburg. Saalburg-Jahrb. 8, S. 61—96.
- 1938 v. Uslar, R.: Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland. Germ. Denkm. d. Frühz. 3. Berlin und Leipzig.
- 1940 Voigt, Th.: Die Germanen des 1. und 2. Jahrhunderts im Mittelelbegebiet. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 32.
- 1940 Wegewitz, W.: Die Langobarden an der Niederelbe. Vorgeschichte der deutschen Stämme (her. v. H. Reinerth) 2, S. 744—826. Leipzig u. Berlin.
- 1944 Wegewitz, W.: Ein langobardischer Urnenfriedhof von Tostedt-Wüstenhöfen im Kreise Harburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen II, 5—6. Hildesheim u. Leipzig.
- 1939 Werner, J.: Besprechung von: F. Kuchenbuch, Die altmärkisch-osthannöverschen Schalenurnenfelder der spätrömischen Zeit (1938). Germania 23, S. 65—67.
- 1907 Wolff, G.: Römische Villa in Praunheim (bei Heddernheim) nebst dem an sie angrenzenden Teile des Gräberfeldes. Hedderheimer Mitt. 4, S. 37—55.